

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Main- und Rheingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erscheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illustr. Beilage) Druck u. Verlag sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Schulstraße. Telefon Nr. 59. Postfach 108 67 Frankfurt.

Anzeigen kosten die Ggelpaltene Pettizelle oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Kleinen die Ggelpaltene Pettizelle oder deren Raum 30 Pfg. Der Bezugspreis beträgt 90 Pfennig ohne Trägerlohn.



31. Jahrgang

Nummer 75.

Samstag, den 25. Juni 1927

Neues vom Tage.

Die Nachricht über eine Erhöhung der Reichsbahnpreise ist, wie wir von zuständiger Seite erfahren, vollständig aus der Luft gegriffen.

Nach einer Meldung aus Lissabon ist mit der Aburteilung der in die Februarrevolution verwickelten Personen begonnen worden. Neun der Angeklagten wurden für schuldig erklärt, die übrigen freigesprochen.

Der Pariser „Populaire“ teilt eine große Aktion ein zu Gunsten der Begnadigung aller wegen Presse- und politischer Delikte verurteilten Personen. Der Präsident der Republik wird aufgefordert, eine derartige Begnadigung am 14. Juli zu vollziehen. Diese Aktion kann wohl als eine Mahnung bezeichnet werden, die wohl in erster Linie zugunsten Cagols getroffen werden soll.

Das englische Oberhaus nahm den Antrag Lord Fitzklaus, in dem eine Reform des Oberhauses verlangt wird, ohne namentliche Abstimmung an, nachdem ein liberaler Zusatzantrag abgelehnt worden war. In dem liberalen Antrag war gefordert, eine derartige Reform sollte zuvor der Entscheidung durch die Wählerschaft unterbreitet werden.

Einer Meldung aus Paris zufolge hat einer der wertvollsten Briand, Danielou, in den Wandlungen der Kammer erklärt, Poincaré habe Briand nicht den Text seiner Rede in Lunsville vorgelegt.

Der rumänische Ministerpräsident Bratianu hat anlässlich seines Amtsantritts dem Außenminister Briand ein Telegramm geschickt, in dem er seine Genugtuung darüber ausdrückt, an der Festigung der zwischen den beiden Ländern bestehenden Bande unauflöslicher Freundschaft weiter arbeiten zu können, einer Freundschaft, die sowohl den Gefühlen, als auch den Interessen Rumäniens entspreche.

Die Abrechnung im Reichstag.

Es mußte endlich einmal deutsch gesprochen werden, namentlich nach der letzten Sonntagsrede Poincarés in Lunsville. Und das hat in seiner klaren und doch höflichen und würdevollen Rede Reichsaussenminister Dr. Stresemann am Donnerstag im Reichstag getan. Man kann ruhig sagen, dieser Donnerstag hat einen Markstein in der Entwicklung der deutschen Außenpolitik nach dem Kriege aufgerichtet, da er zum erstenmal vor der gesamten Welt die Frage aufgeworfen hat, ob die bisherige Politik Deutschlands, die gleichzeitig mit der Aufrechterhaltung des Weltfriedens den Wiederaufbau des unter den Wirkungen des Krieges und der Revolution zusammengebrochenen Vaterlandes erstrebte, den richtigen Weg gegangen sei, und falls Fehler gemacht worden seien, wonach das Verschulden treffe.

Mit Recht konnte Stresemann zur Frage der Wichtigkeit seiner Politik hinweisen, wie sehr schon heute Deutschland am Spiel der Weltpolitik beteiligt ist und welches Ansehen, und darüber hinaus, welche Geltung ihm darin zuzufallen. Die psychologische Abneigung, die in einem großen Teil der Welt gegen Deutschland bestand, ist verschwunden. Deutschland ist heute zu einem ausschlaggebenden Faktor in der Friedensbewegung der gesamten Welt geworden, und zwar nicht nur auf rein politischem, sondern im Augenblick vielleicht noch mehr auf wirtschaftspolitischen Gebiet, wo Deutschland durch seine wirtschaftliche Vorrangstellung zu den Beschäftigten der Genfer Wirtschaftskonferenz und die Bereitschaft zu ihrer raschen Verwirklichung, wie sie eben Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius angekündigt hat, zur Ausöhnung starker Gegensätze zwischen den Staaten beiträgt.

Die Locarno-Politik Deutschlands war zweifellos richtig und konsequent und daß sie so gut wie keine Früchte getragen hat, ist die große Schuld der anderen Nationen, besonders Frankreichs und seines Ministerpräsidenten Poincaré, der wieder einmal wie der Elefant im Porzellanladen gewütet hat. Während Deutschland durch seine Abrüstung, die Annahme des Dawes-Plans und durch seine Verpflichtungen von Locarno alles getan hat, was es für die Sicherheit der französischen Ostgrenze tun konnte, hat man auf der Gegenseite nicht einmal daran gedacht, in der Frage der Abrüstung, wonach sie durch den Versailler Vertrag und das Völkerbundstatut verpflichtet ist, auch nur das geringste Entgegenkommen zu zeigen. Ebenfalls hat man etwas von einer fühlbaren Verringerung der Rheinlandbesatzung gesehen, die doch nur ein bescheidener Aufruf zur völligen Räumung sein konnte. Es ist kein Wunder, daß das deutsche Volk angesichts dieser Behandlung allmählich die Geduld verloren hat und sich fragt, ob eine Politik weitergehen kann, bei der auf der einen Seite Leistungen, auf der anderen nur Versprechungen gegeben werden. Monat für Monat hat die deutsche Diplomatie auf ein Entgegenkommen der Verbandsmächte gedrängt, in erster Linie auf die in der Völkerversammlung vom 14. November 1925 feierlich gegebenen Versprechungen auf Verminderung der Rheinlandbesatzung. Jedesmal ist sie, insbesondere auf französischer Seite, auf kleinliche Schikanen gestoßen, die die eingegangenen Verpflichtungen von neuen deutschen Zugeständnissen oder von der Beseitigung angeblicher Verfehlungen abhängig machen wollten.

Stresemanns Worte werden ganz bestimmt ihre Wirkung nicht verfehlen. Man kann an ihnen einfach nicht mit einem Achselzucken vorbeigehen. Sie heißen Antwort nicht nur, sondern auch Taten von der Gegenseite. Im Reichstag selbst konnte Stresemann jedenfalls schon eine Einheitsfront für seine Politik von rechts bis einschließlich der Sozialdemokraten buchen. Und das wird im Ausland auch nicht unbemerkt bleiben.

Das Echo der Stresemann-Rede.

Was die Presse sagt!

Zu der Rede des Reichsaussenministers Dr. Stresemann im Reichstag nehmen alle Berliner Blätter ausführlich Stellung. Die „Deutsche Zeitung“ nennt Stresemanns Ausführungen zu der Poincaré-Rede eine Fanfare. Stresemann habe Worte starker Mannhaftigkeit für die Proklamierung des deutschen Anrechts auf endliche Erfüllung der Räumungszusage gefunden.

Die „Kreuzzeitung“ unterstreicht den Standpunkt Dr. Stresemanns, daß die Verminderung der Besatzungstruppen eine Zusage der Verbündeten war, von der die Unterzeichnung der Locarno-Verträge abhängig war. Die Truppenverminderung sei, darin habe der Außenminister vollkommen recht, mehr als eine Frage des Rheinlandes. Sie sei zu einem Bräutigam für die Methoden der Locarnopolitik und für ihre Erfüllung durch die Gegenseite geworden. Was Dr. Stresemann dem französischen Ministerpräsidenten auf seine unerhörten Verächtlungen und Anschuldigungen erwiderte, war von erstreblicher Deutlichkeit.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt, Dr. Stresemann habe vor der Welt festgestellt, daß der Wille zur Fortsetzung der in Locarno begonnenen Politik in Deutschland unvermindert vorhanden sei. Er habe aber auch zu erkennen gegeben, daß ernste Zweifel darüber vorhanden seien, ob Frankreich noch diese Einsicht verleihe.

Quo vadis? so schreibt die „Tägliche Rundschau“, das war die Frage an die Adresse Frankreichs, die eine Antwort erheischt. Der Reichsaussenminister forderte Klarheit, welches Ziel gelten soll: Ruhepolitik oder Locarno. Zu der Erklärung der Regierungsparteien weist das Blatt darauf hin, daß Dr. Kaas mit allem Nachdruck die Räumung deutschen Bodens forderte, und daß er ferner die Frage stellt, ob die solidarisch haltbaren drei Besatzungsmächte den Vorwurf des Wortbruchs noch länger auf sich sitzen lassen wollen.

In der „Börsezeitung“ heißt es: Sowohl Kabinett als Regierungsmehrheit haben endlich den Mut gefunden, auf der amtlichen Tribüne des Reichstages in verantwortlicher Form die tiefe Enttäuschung des deutschen Volkes über das Versagen der Locarnopolitik und über die Nichterfüllung der von den Alliierten gegebenen Versprechen auszudrücken.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ stellt fest, daß die Ausführungen des Ministers über das Besatzungsproblem und seine Antwort an Poincaré den allergrößten Eindruck hinterließen und daß sie geeignet seien, auch im Ausland das Gefühl für unser Recht und unsere ethischen Willen zu wecken. Was man hörte, war die Sprache eines guten Gewissens und eines festen Willens, der durch Enttäuschungen und Anfechtungen unbeeinträchtigt einem klaren Ziele zuströmt: der deutschen Freiheit!

Der Tag, so heißt es in dem Bericht der „Germania“, habe die Uebereinstimmung der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes in den großen Fragen der deutschen Außenpolitik von neuem gezeigt.

Die „Börsen-Zeitung“ schließt ihren Bericht: Die Locarnopolitik mag durch Poincarés Rückschläge erleiden, mag strecken durchmachen, sie muß sich durchsetzen und sie muß zum Endsieg führen, wenn nur die deutsche Außenpolitik nicht schwankt.

Der „Vorwärts“ hebt hervor, daß es mehr darauf ankommt, die Räumung der besetzten Gebiete zu erreichen, als auf die Verminderung der Besatzungstruppen. Deutsche und französische Sozialisten seien darüber einig, daß die Räumung eine politische Notwendigkeit sei.

Aus Nah und Fern.

Wiesbaden, 23. Juni. Mit vier Sonderzügen ist der Zirkus Krone gestern in Wiesbaden eingetroffen und mit überraschender Schnelligkeit haben zahlreiche Hände auf dem Elbfest-Platz ein großes Biermattenzelt errichtet, das für 8500 Personen Unterkunft bietet.

Wiesbaden. (Neuregelung des Hauszinssteuerdarlehens bei Bauvorhaben.) Ueber Hauszinssteuerdarlehen hat der Regierungspräsident bestimmt, daß grundsätzlich solche Bauvorhaben nachträglich mit Hauszinssteuermitteln nicht mehr zu fördern sind, die von den Bauherren ohne jede Zusage dieser Mittel begonnen werden, Bauherren, welche bereits mit dem Wohnungsbau beginnen wollen, müssen sich daher eine andere Finanzierungsmöglichkeit sichern. Von diesen Bauherren ist grundsätzlich eine Bescheinigung anzufordern, daß ihnen bekannt ist, daß eine nachträgliche Beleihung mit Hauszinssteuermitteln nicht mehr erfolgen darf.

Naunheim. In der Lederfabrik von R. Ihm in Naunheim wurde gestern nacht der 70jährige Förster und Nachtwächter Ragenbach von einem von ihm selbst aufgezogenen Rottweiler Hund angegriffen und schwer an Händen und Armen verletzt. Da der Mann keine Waffe oder dergleichen zur Hand hatte, konnte er sich nicht wehren und seine Angehörigen waren nicht in der Lage, gegen das wütende Tier vorzugehen, so daß der Angefallene großen Blutverlust erlitt. Das Auto der Firma Opel brachte den Schwerverletzten nach Mainz ins Städtische Krankenhaus.

Wiesbaden. (Enorme Erhöhung der Gewerbesteuer in Bad Schwalbach.) Die Stadtverordneten von Bad Schwalbach haben in ihrer Sitzung am Mittwochabend beschlossen, den Gewerbesteuerzuschlag von 150 auf 250 Prozent zu erhöhen.

Bingen. (Großfeuer in einer chemischen Fabrik.) In der chemischen Fabrik im Wipperfahl entstand durch Selbstentzündung einiger tausend Sad Holzkohlenstaubes ein verheerendes Schadenfeuer. Die Flammen konnten nur mit allergrößter Mühe gelöscht werden.

Worms. (Absturz eines brennenden französischen Flugzeuges.) In der Nähe der bayerisch-bessischen Grenze ging nachts ein französisches Flugzeug nieder, das bei einem Übungsflug Feuer gefangen hatte. Das Flugzeug kam so steil nieder, daß der Apparat am Boden zerfiel und völlig in Flammen aufging. Die beiden Insassen des Flugzeuges, die sich durch Abspringen retten konnten, erlitten Beinbrüche.

Worms. (Selbstmord durch Dessen der Pulsader.) Ein 28 Jahre alter, verheirateter stellungloser Dogist hat sich die Pulsadern auf beiden Armen geöffnet. Die Hilfe gebracht werden konnte, hatte er sich verblutet, so daß der Tod sofort eintrat.

Wiesbaden. (Mord und Selbstmord.) Der 26 Jahre alte Schuhmacher Karl Baumert erschloß die 21 Jahre alte Fabrikarbeiterin Zimmer auf dem Wege zur Arbeitsstätte. Baumert hatte ein Verhältnis mit der Zimmer, dem auch ein Kind entsprossen ist. Das Verhältnis wurde dadurch getrübt, daß der junge Mann das Mädchen wiederholt mißhandelte und sich auch an seinem Vater vergriß. Auf Wunsch ihres Vaters brach das Mädchen mit Baumert. Darüber erregte sich der Schuhmacher sehr, und als er jetzt eine Gefährdungsstrafe antreten sollte, die er wegen einer Mißhandlung des Mädchens erhalten hatte, rannte er der Zimmer auf. Er zog einen Revolver aus der Tasche und gab einen Schuß auf das Mädchen ab, das sofort tot zusammenstürzte. Baumert wußte sich dann ebenfalls durch einen Schuß in den Kopf.

Bad Nauheim. (An der Transmissionsverunglückung.) In der Werkzeugfabrik Ernt am Güterbahnhof geriet ein Lehrling aus Nieder-Wollstadt in eine Transmissionsverunglückung. Ihm wurde der linke Arm glatt abgeschlagen. Ferner wurden ihm die Kleider vom Leibe gerissen.

Hersfeld. (Beim Baden ertrunken.) Beim Baden in der Fulda ertrank ein 13jähriger Junge. Er erlitt offenbar einen Herzschlag.

Widda. (Schlechte Gernernte in der Wetterau.) Die Gernernte in der Wetterau läßt in diesem Sommer viel zu wünschen übrig. Nur auf vereinzelter Weisen in mehreren Gemarkungen gibt es schöne Erträge. Man gibt sich jedoch in landwirtschaftlichen Kreisen der Hoffnung hin, daß die Gummeternte im Herbst besser ausfallen wird.

Kassel. (40. Deutschen Genossenschaftstag in Kassel.) In der Stadthalle wurde der 40. Deutsche Genossenschaftstag im Beisein zahlreicher Vertreter der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden eröffnet. Der Vorsitz führt Geh. Oekonomierat Hohendorf. Im Auftrag des Reichsministers Dr. Schiele sprach Ministerialrat Dr. Quasthoff-Berlin. Sektionsleiter Dr. Zetzsche-Wien überbrachte die Grüße der österreichischen Genossenschaft. Anschließend erstattete Regierungsrat Gennes-Berlin den Jahresbericht. Es folgten mehrere Vorträge.

Kassel. (Das Präsidium des hessisch-nassauischen Landesarbeitsgerichts.) In Vorsitzenden des Landesarbeitsgerichts, das als Berufungsinstanz der Arbeitsgerichte Kassel und Marburg bestimmt ist, hat der preussische Justizminister (mit Zustimmung des Ministers für Handel und Gewerbe) den Landgerichtsdirektor Dr. Bähr und zu seinem Stellvertreter den Landgerichtsdirektor Bachmann, beide in Kassel, ernannt.

Herborn. (Trachtenfest in Herborn.) Anlässlich des 36. Deutschen Wandertages findet im Herbst in Herborn ein großes deutsches Trachtenfest statt. Besonders stark werden die hessisch-nassauischen und hessischen Trachtenvereine mit besonderen Gruppen vertreten sein.

Bad Soden. (80 Jahre Sodener Eisenbahn.) In diesen Tagen waren es 80 Jahre her, daß die Bahn Bad Soden—Höchst a. M. in Betrieb genommen wurde.

Mainz. (Behütete Kinder!) Vor einigen Tagen verbrühte sich das zweijährige Töchterchen einer in der Leibnizstraße wohnenden Bahnbeamten mit kochender Milch. Das Kind ist keinen Verletzungen nennenswerter erlitten.

Totales.

Flörsheim a. M., den 25. Juni 1927.

Die Neueinweihung der Synagoge in Flörsheim.

Morgen Sonntag Nachmittag findet die Neueinweihung der hiesigen Synagoge statt. Sie wurde im Jahre 1718 erbaut und hat jetzt fast 210 Jahre hindurch ihren Dienst erfüllt. In den letzten Jahren war das Innere eines Gotteshauses unwürdig geworden und mußte renoviert werden. Die Fa. H. H. Fein hier selbst hat mit den Erneuerungsarbeiten ein Muster- und Meisterstück geschaffen, das öffentlich Anerkennung verdient. — In Anbetracht der Wiedereröffnungsfeierlichkeiten ist es vielleicht angebracht einiges aus der Geschichte der Flörsheimer Jüdischen Gemeinde und der Synagoge zu veröffentlichen:

Die ältesten Nachrichten erwähnen einen Judentempel in den Jahren 1449 und 1459, der wegen der dabei genannten Weinberge vermutlich an demselben Platz wie der heutige Friedhof stand. Ob und wie lange er aber von Flörsheimer Juden benutzt worden ist, wissen wir nicht, da anscheinend im 16. Jahrhundert in Flörsheim wie in anderen Orten des Erzstiftes Mainz Juden nicht geduldet wurden, später aber die Flörsheimer und Hochheimer Juden bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts hinein, gleich den Rheingauer Juden, berechtigt waren, ihre Verstorbenen auf dem Mainzer Judenfriedhof, dem nordwestlich der Stadt Mainz gelegenen alten Judenfriedhof, zu beerdigen. Erst aus der Zeit des 30-jährigen Krieges sind uns die ersten Namen von Flörsheimer Juden erhalten. An den schweren Heimtuchungen, die damals wie später über den Ort Flörsheim kamen, haben auch die Juden ihren rechtlichen Anteil gehabt. Wiederholte an das Mainzer Domkapitel gerichtete Eingaben sämtlicher Juden von Flörsheim und Hochheim oder einzelner Flörsheimer Juden — Jacob (Seelus) Michael, Nathan — aus den Jahren 1623, 1624 und 1637 um Erlaß oder Nachlaß von Schutzgeldern und sonstigen Steuern legen davon beredtes Zeugnis ab.

Auch die Pest im Jahre 1666 ist an den Flörsheimer Juden nicht spurlos vorbeigegangen. Ihrer geschieht in einer Bittschrift sämtlicher schutzverwandten Juden zu Flörsheim um Nachlaß des Schutzgeldes Erwähnung. „Nicht allein durch das verderbliche Kriegswesen, sondern auch . . . durch die bisherige eingeübte Contagion, da wir gleichsam die orts eingeschlossen gewesen und in solche Armut geraten, daß also weder handeln noch wandeln können“, sind sie nicht in der Lage, das Schutzgeld ganz und völlig zu bezahlen. In einer anderen Eingabe bitten die Hochheimer und Flörsheimer Juden, da sie „bey dießer contagiosen Zeit“ ihre Toten nicht nach Mainz bringen könnten, das Domkapitel um Überweisung eines Begräbnisplatzes in der Gemarkung von Flörsheim. Das Domkapitel erfüllt ihre Bitte; sie dürfen am 9. Oktober 1666 fünf Ruten Ackerlandes, „über der Bach bei den Eichbäumen gelegen“, von Andreas Klein hinterlassener Witwe, auf ewige Zeiten um 3 Gulden und 15 Albus bares Geld erwerben. Sie haben ferner 15 Albus jährlichen Zins der Gemeinde Flörsheim dafür zu entrichten.

Aus den genannten und anderen Urkunden aber läßt sich ein ziemlich klares Bild von den Flörsheimer Juden im 17. und 18. Jahrhundert gewinnen. Sie standen als Schutzverwandte unter dem Mainzer Domkapitel, dem der Ort Flörsheim seit 1270 gehörte und bildeten mit den anderen Domkapitel'schen Juden in Hochheim, Eddersheim und Bingen — wahrscheinlich mit Bingen als Vorort — eine gewisse Gemeinschaft. Ein jeder Schutzjude hatte jährlich 25 Gulden Schutzgeld an das Mainzer Domkapitel zu entrichten, außerdem in den Jahren 1627 eine Schatzung und Landrentensteuer, die durch die Binger Juden zur Erhebung kam; ebenso teilten sie sich im Jahre 1627 mit den anderen domkapitel'schen Juden in die Kosten des erlangten Privilegs.

Die Zahl der Juden war beschränkt. Nach einem Bittgesuch der Gemeinde Flörsheim an das Mainzer Domkapitel aus den 20er oder 30er Jahren des 17. Jahrhunderts gab es damals 5 hausgelesene Juden in Flörsheim und sofern Angaben des 18. Jahrhunderts auch für die vorhergehenden Zeiten zutreffen, ist die Zahl von 14 Schutzjuden nicht überschritten worden. Bei den wenigen Nachkommenszweigen, denen die Juden nachgehen konnten, hatten sie selbst ein Interesse daran, daß ihre Zahl in Flörsheim nicht zu groß war. Sie trieben Kleinhandel mit Frucht, Eisen, Ellenwaren, Geld- und Viehhandel. Von der Ausdehnung des letzteren legt ein Streit mit der Gemeinde im Jahre 1709 wegen Benutzung der Biehweide Zeugnis ab. Doch lieferte schon der Jude Michael, vielleicht identisch mit dem im Jahre 1637 genannten, in den Jahren 1664 — 1666 für den Umbau der katholischen Kirche Nägel, Stricke für die Gerüste usw.

In religiöser und privatrechtlicher Hinsicht — die Juden lebten auch in Ehe- und Erbschaftsachen nach eigenem Recht — unterstanden sie dem Rabbiner in Bingen, dessen Entscheidungen im 17. Jahrhundert zeitweise für die Mainzer Juden maßgebend waren. Der bei einem Erbschaftsstreit in Flörsheim im Jahre 1731 tätige Binger Rabbiner ist der auch sonst bekannte Rabbi Ushon Theom m (1721 — 1765).

Mit dem letzten Kurfürsten von Mainz, Friedrich Karl Josef von Erthal (1774 — 1802), beginnt eine bessere Zeit für die Juden des Erzstiftes. Wie weit allerdings seine auf die moralische und soziale Lage und bessere Bildung der Juden hinzielenden Erlasse vom 29. Juli 1783, 9. Februar und 27. September 1784

in Flörsheim von Erfolg gewesen sind, dafür fehlt es an Belegen. Kurze Zeit nach der Vereinigung mit Nassau, im Jahre 1811, zählte Flörsheim 20 Schutzjuden mit ihren Familien, im Jahre 1840 unter 2004 Christen 91 Juden.

Die Synagoge oder Judentempel befand sich bis zum Jahre 1672 anscheinend in einem Privathaus. Nachdem aber letzteres, als die Brandenburger in Flörsheim lagen, abgebrannt war, hatte der Schutzjude Lesser bei der Erwerbung eines neuen Hauses mit der Erlaubnis des Mainzer Domkapitels es sich ausbedungen, keine Judentempel mehr zu halten. Das hatte jedenfalls die Judentenschaft zum Anlaß einer Hofreise im Jahre 1710 veranlaßt, um daselbst eine Synagoge zu erbauen; dieselbe wurde aber laut Wandinschrift erst im Jahre 1718 vollendet. Manche Stürme sind seit jener Zeit über die Synagoge hinweggegangen. Wiederholt mußte sie ausgebessert werden, und nicht immer reichten die Mittel der Gemeinde dazu aus. Darum durfte letztere mit besonderer Erlaubnis der Landesregierung im Jahre 1824 bei vermögenden Frankfurter Glaubensgenossen freiwillige Unterstützungen dafür annehmen. Ein Brand hätte im Jahre 1832 die Synagoge beinahe zerstört, doch auch diesen hat der massive Bau gut überstanden und bald wieder trotz seines Alters und seiner Schlichtheit ein freundliches und schönes Aussehen gewonnen, das er nun wieder aufs Neue besitzt.

Unsere jüdischen Mitbürger in Flörsheim haben bei allen Anlässen, ernsten und heiteren, so getreulich mit der ganzen Einwohnerschaft gefühlt und mit Anteil gewonnen, daß sie versichert sein dürfen, nun auch vonseiten der gesamten Flörsheimer Bevölkerung zu ihrem frohen Fest der Wiedereinweihung beglückwünscht zu werden. Daß die Anwohner der Hauptstraße — Kirchgasse und die ganze Umgebung der Synagogengasse — morgen ihre Häuser mit Fahnen schmücken werden, ist gewiß. Also heraus mit den Freundschaftszeichen!

o Todesfall. Herr Gastwirt Christoph Munk, Besitzer des Gasthauses „zum Löwen“ dahier, ist gestern, nach längerem, schweren Leiden, 66jährig gestorben. — Herr Munk war einer der letzten, der früher in Flörsheim gar nicht so seltenen Vertreter der Steinmetzunft. Dieser Beruf ist heute so gut wie erloschen, denn heute wird ausschließlich mit Form- oder Kunststeinen gearbeitet. Beton und Eisen sind das Schlagwort auf der ganzen Linie. — Auch der Vater des Herrn Munk und dessen Brüder betrieben die Steinhauerei und der weitaus größte Teil der Grabdenkmäler auf dem älteren Teil unseres Friedhofes stammt wohl aus der Hand der Genannten. Herr Christ Munk hatte übrigens seinen Beruf (er litt an der Berufskrankheit der Steinmetzen) schon vor mehr als 20 Jahren aufgegeben und hatte auf seinem Anwesen in der Wiedertstraße das besonders allen Ländchensleuten bekannte Gasthaus „zum Löwen“ erbaut. Herr Munk war ein immer freundlicher Mann, der es vorzüglich verstand aus Flörsheims Vergangenheit zu erzählen und dabei ein erstaunliches Gedächtnis an den Tag legte. Er war bei jedermann beliebt und weit über Flörsheim hinaus bekannt und geschätzt. Möge er sanft ruhen!

Ein ganz bedeutender Wettersturz ist mit Beginn der laufenden Woche eingetreten. Rauher und kalter Wind segt über die Flur und durch die Straßen und allgemein sieht man sich ängstlich einhüllende Personen, die schnappend und fröstelnd den Ruf ausstoßen: Wie kalt. — Es scheint, als ob uns der heutige Sommer nicht viel Freude machen wollte.

Aus dem Ortsparlament.

In der Gemeindevertretersitzung vom 22. Juni waren folgende Herren anwesend: Bürgermeister Laud, Beigeordneter Schleidt, Schriftführer Janz, vom Gemeinderat J. Hofmann, Ph. Schneider, E. Braun, A. Kilt, von der Gemeindevertretung: Lehrer Flud, Frz. Hartmann, Ab. Bauer, A. Schwarz, Frz. Stüder, Ed. Seil, Wilh. Diefer, A. Hödel, L. Bornbran, M. Bles, Lor. Schleidt, Gg. Mohr, P. Wagner, A. Harth, Frz. Schwerzel.

Bei Punkt 1 der Tagesordnung wurde erwähnt, daß die Gesamtkosten der neuen Mainbrücke auf ca. 687.000 Rm. belaufen werden. — Für jeden Brückenkopf auf der Flörsheimer wie Rüsselsheimer Seite sind für Grundstückerwerb und Bauarbeiten 65.000 Rm. eingelegt. — Die ganzen Brückenbauarbeiten sollen bis Ende Mai 1928 beendet sein. Die Brücke wird nach Fertigstellung etwa 50 Ctm. höher sein, als das jetzt aufgestellte Holzgerüst. Es kann sich also auch der Lage bereits ein zuverlässiges Bild von der fertigen Brücke machen.

Gv. Schwarz und andere sind der Ansicht, daß 60. — Rm. für die Rute Ackerland gut bezahlt ist; daß die Gemeinde die Restgrundstücke ankaufen und später als Bauland abgeben soll. Gv. Harth gibt seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Grundstückeigentümer in ihrem eigenen Interesse das Beste täten, sich in Güte zu verständigen, daß ihnen die Enteignung Nachteil bringt steht für ihn fest. Er nimmt aufs schärfste Stellung gegen die viel zu hohen Grund- und Bodenpreise in Flörsheim.

Beigeordneter Schleidt wünscht auch die Enteignung wenn irgend möglich vermieden, weil von unangenehmen Folgen für beide Teile. — Das Gelände, das seinerzeit die Keramag erworben, habe durchschnittlich 20 — 25 Rm. per Rute gekostet. Allerdings sei dieses Gelände auch keineswegs mit dem jetzt in Frage stehenden zu vergleichen. Gv. Mohr glaubt nicht, daß die Gemeinde den von dem Kampen zum Ort hinziehenden Grund und Boden als Bauland benutzen könne, weil er dafür zu schmal sei. Es gäbe dann Verhältnisse, wie beim Brückenrampen Kastel. — Die Debatte ist sehr ausgedehnt und angeregt und fast alle anwesenden Vertreter und Vorstandsperionen beteiligen sich daran.

Gemeinderatsmitglied Hofmann erwähnt, daß früher von der Regierung an irgend einer Stelle 85. — Rm.

pro Rute für die Erwerbung des Grund und Boden zum Rampenbau eingesetzt waren, und daß hierdurch die Eigentümer wohl ruhig geworden sind.

Die Vertretung beschließt dann wie von uns in der Donnerstag-Nr. mitgeteilt.

Zu Punkt 2: Weil die Straßen Flörsheims ganz besonders unter dem Automobilverkehr zu leiden haben, werden der Gemeinde seitens der Landeswegbauinspektion 1700. — Rm. als Zuschuß zu den Straßebaukosten geleistet. Die Gemeinde will das Geld vor allem als Zuschuß zum Ausbau des Eddersheimer Weges innerhalb des Ortsberings benutzen. Auch das Trottoir soll zu gleicher Zeit hergestellt werden. Den Kostenanteil hierfür müssen die Straßenanlieger später an die Gemeinde zurückerstatten.

Der Bürgermeister weist darauf hin, daß eine Straße durchaus gepflastert werden müsse, das sei die Grabenstraße, ab Kirchgasse bis Hochheimerstraße. Auch das Kirchhofsgäßchen müsse gepflastert werden. Beide Straßen kosten ca. 35.000 Rm.

Herr Hofmann wünscht unter allen Umständen den Hochheimerweg und die Karthäuserstraße in den diesjährigen Pflasterungsplan mit einbezogen, weil hier äußerste Notwendigkeit vorliege. An beiden Stellen hapere es auch mit der Kanalisation. Diese müsse neben der Pflasterung hergehen. — Für die Karthäuserstraße mit ihrem gewaltigen Wasserabfluß bei Regenfällen oder Tauwetter wird Grobpfaster, das mit besonderem Teerpräparat ausgefugt ist, für das Richtige bezeichnet.

Zu den übrigen Punkten sind besondere Bemerkungen nicht mehr zu machen.

Gut Schuß! Der Verein „Edelweiß“ errang bei dem am Sonntag, den 19. Juni d. Js. in Rüsselsheim stattgefundenen Bundeswettbewerb, bei starker Konkurrenz, in der A-Klasse den 3. Preis mit 876 Ringen, in der B-Klasse den 7. Preis mit 1012 Ringen. In der C-Klasse waren 7 Vereine, in der D-Klasse 17 Vereine beteiligt. Außerdem erhielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Franz Gutjahr, den Präsidentenpreis. Die Preise sind bei Herrn Friseur Franz Schäfer ausgestellt.

Ausflug. Wir weisen nochmals auf den morgen Sonntag stattfindenden Ausflug des kathol. Gesellenvereins hin. Es ist jedem Gelegenheit geboten, die so schön gelegene Saalburg, das alte Römertafel, zu besichtigen. Der Fahrpreis ist sehr niedrig gehalten, jedoch sich jeder an dem Ausflug beteiligen kann. Näheres siehe Vereins-Nachrichten.

Rückkehr eines Totgeglaubten. Neuerdings ist der Fall zu verzeichnen, daß ein längst Totgeglaubter plötzlich wieder erschienen ist. Harry Brant, der im Weltkrieg als gefallener gemeldet worden war, lebt! Seine Wiederverkehr und die sich daran knüpfenden Ereignisse bilden das Motiv einer an abenteuerlichen Zwischenfällen reichen Filmanhandlung. Der Titel des Films heißt: „Die Erbin des Holzkönigs“. Die Rolle des Harry Brant wird von Jack Holt gespielt. Der Film gelangt in dem Karthaus-Kino zur Vorführung. Als Beiprogramm läuft der erstklassige Film „Die Flucht in den Zirkus“. Man beachte das Inserat in heutiger Nummer.

Wir werden um Aufnahme nachfolgenden Artikels gebeten:

General-Versammlung des Sport-Vereins 09. Heute, Samstag Abend, den 25. Juni, findet im Gasthaus „Zum Hirsch“ die diesjähr. Hauptversammlung des Sp.-V. 09 statt. Es gilt zu dieser äußerst wichtigen Versammlung sämtliche Mitglieder, aktive wie passive, mobil zu machen, damit jeder ersehe, was es gibt und wie es für die Zukunft werden soll. Vor allem mögen sich wieder, wie in früheren Jahren, die älteren wie jüngeren Mitglieder bereit erklären mitzuarbeiten und zwar jeder nach seiner Art, mitzuarbeiten an der Erhaltung unserer Jugend, zur Stärkung von Körper und Geist, zum Wohle des Einzelnen, der Gemeinde, und nicht zuletzt für unser ganzes schwergeprüftes Volk. Erreicht damit, daß der Sportverein 09 in spielerischer Hinsicht wieder das allseitige Interesse erweckt und die sportbegeisterte Masse zu seinen Spielen hinzieht. Machet Front gegen die Körper- und die geistigen, die versuchen, Antipathie in die Reihen der Mitglieder und Fußballanhänger zu bringen. — Die Leistungen der Mannschaften, mit Ausnahme der Jugendmannschaft, haben ohne Zweifel nachgelassen und warum? Weil 9 Monate Verbands- bzw. Pokalspiele zuviel waren und 2., weil durch den gemeinsamen Sportplatz an der Riedschule nur zu selten Gelegenheit zum Training oder Spiel gegeben ist. Das wird mit einer der wichtigsten Punkte sein. Ein eigener Platz, auf dem es auch ohne Schädigung von Gesundheit bei einem evtl. Fall, möglich ist, sich voll und ganz dem Sporte hinzugeben. Möge die Versammlung erkennen, welchen Wert gerade die Platzfrage bei dem ständigen Steigen der Zahl der aktiven Fußballer hat und ihr Hauptaugenmerk mehr auf die äußeren Angelegenheiten des Vereins, als auf innere geschäftliche Sachen richten. Machet die Platzfrage public! Erscheint alle und nehmt Stellung dazu! nja.

Handarbeitslehrerinnenkursus. In Hochheim am Main fand in diesen Tagen ein zweitägiger Handarbeitslehrerinnenkursus für die Handarbeitslehrerinnen des Landkreises Wiesbaden statt, der von der Kreisverbandeslehrerin Fräulein Th. Bih-Flörsheim a. M. geleitet wurde. Derselbe war von 24 Teilnehmerinnen besucht. Am vergangenen Mittwoch wurde der Kursus mit einer Ausstellung von Handarbeiten von Schülerinnen geschlossen. Hierzu hatten sich eingefunden als Vertreter des Landrates Herr Dr. Rohl aus Wiesbaden, ferner die Herren Bürgermeister Arzbächer dahier, Bürgermeister Jost aus Eddersheim, Beigeordn. Wintermayer-Ebenheim, Schneidermeister Bierbrauer-Bierstadt, Rektor Dehmel-Dohheim und sonstige Interessenten. Nachmittags fand zunächst in der Schule eine Lehrprobe aus dem Gebiete des Handarbeits-Unterrichtes statt. Sodann wurde die Ausstellung besichtigt, die im Zeichenstube der kleinen Schule schön arrangiert war. Hier waren in hübscher Form Tische aufgestellt, und auf diesen waren die Kinderarbeiten der hiesigen Schule und aus weiteren Orten unseres Landkreises, nach den Unterrichtsstufen und Klassen geordnet,

ausgelegt. Die Ausstellung umfaßte neben den Arbeiten auch die Auslage von Lehr- und Anschauungsmaterial und die Literatur dieses Faches. Sie legte Zeugnis ab, daß auf diesem wichtigen Gebiet für die weibliche Jugend fleißig gearbeitet wird und hierbei auch die Bestrebungen der Neuzeit Berücksichtigung finden, was auch von den Besuchern rückhaltungslos anerkannt wurde. Nach dem Schluß versammelten sich die Teilnehmerinnen zu einer gemütlichen Nachfeier im Kaffee Abt dahier.

Zum deutschen Jugendpieltag am 26. Juni 1927!

Jungvoll heraus!

Erst ist die Zeit. Das Vaterland braucht starke Hände, die den Grundstein seiner zukünftigen Entwicklung fest und sicher in den Wirtschaftsbetrieb der Welt einfügen müssen. Drum stärke dich, Jungvölk! Hole Kraft dir im kampfsfrohen Spiel. Das weitet die Brust und schärft den Blick. Nur ein Spiel gibt es, das der Jugend kampfslustigem Sinn entspricht, das Männer üben und selbst die Alten begeistert: das Fußballspiel.

Deutsche Jugend spielt deutschen Fußball. Wenn draußen auf grünem Plan die Sonne über die Felder gleißt. Tausende begeistert den jungen Kämpfern zuzuheln, dann willst du absteils stehen? Willst das Bild nicht in die Seele bannen, wenn der Stürmer in rasendem Lauf dem Tore zuweilt und der Läufer schnell und geschickt die Gefahr beseitigt, so daß es wie Windesprausen durch die Tausende raunt? Willst nicht sehen wie mit wuchtigem Schlag der Verteidiger den Angriff abwehrt, und sicher gefaßt der Torwart den Ball weit in das kampferfüllte Feld hineinsagt? Dann wärest du kein Jungvölk — kein deutscher besonders, wärest ein schwankender Rohr, das jeder Windstoß knickt.

Kraftvoll sollst du werden, dich stählen in Wind und Wetter, bräunen den Leib in stürzendem Sonnenschein; einer der Besten werden. Kampf ist das Spiel, das dich härtet zum schweren Kampf des Lebens. Heraus drum, ihr Burschen, zum grünen Plan!

Nur euch ist die Jugend, ihr seid des Landes Stolz, auf euch baut Deutschland die Zukunft, machtvoll und stark!

Zum D. F. B.-Jugendtag sind zum Spiel in Rüsselsheim folgende Jgd.-Mannschaften zusammengestellt:

Repräsentativ-Mannschaft: Weber (Spp. Raunheim); Tien (Spp. Raunheim); Schmidt (Bor. Rüsselsheim); Wolf; Blisch R., Raunheimer (sämtlich Spp. Rüsselsheim); Breh (Raunheim); Kraus (Rüsselsheim); Wischmann (Flörsheim); Zipp (Weilbach); Blisch (Flörsheim).

Repräsentativ Mannschaft Groß-Biesbaden: Schneider (Dohheim); Krämer (Nassau); Schiller (Schierstein); Riedel (S. B.); Emig (Dohheim); Welsch (Schierstein); Halm (Schierstein); Baum (Schierstein); Wenzel (Germ.); Uhl (Nassau); Holz (Dohheim).

Hoffen wir, daß unsere Vertreter günstig abschneiden.

Ferner spielt um 2 Uhr in Rüsselsheim Jgd.-Rechtsmain gegen Linksmain, wobei ebenfalls 6 Flörsheimer Jgd.-Spieler mitwirken.

* **Wettervorausage** für Sonntag, den 26. Juni: Einwas wärmer, jedoch noch veränderlich, wenn auch meist heiter.

* **Neue Drei-Mark-Stücke.** Auf Grund des Münzgesetzes werden mit Zustimmung des Reichsrats Silbermünzen im Nennbetrage von drei Reichsmark hergestellt. Die Schauseite trägt in der Mitte ein altes Stadtsiegel der ehemaligen Reichsstadt Nordhausen.

* **Was alles mitgegeben wird!** Bakteriologische Untersuchungen an verschiedenen Obstsorten, die an den Straßen und Plätzen feilgehalten werden, haben ergeben, daß sich in dem sterilisierten Wasser, mit dem das zu untersuchende Obst abgewaschen wurde, in einem Kubikzentimeter bis zu 3.200.000 Keime befanden, darunter einige recht gefährliche. Beim dritten Waschen ergaben sich immer noch 27.000 Keime. Daraus geht deutlich hervor, wie notwendig es ist, das Obst vor dem Genuß mit Wasser zu behandeln.

Reichsfliegenwoche.

Wenn auch die Notwendigkeit der Seuchenbekämpfung jetzt von weitesten Kreisen anerkannt wird, so findet die Bedeutung der Fliegenplage für die Verbreitung von Krankheiten und die Fliegenbekämpfung noch nicht die erforderliche Beachtung. Die Fliegen, die vom Krankenbett, vom Abfalleimer, vom Abort auf jedes ihnen zugängliche Nahrungsmittel übergehen, die sich auf wehrlose Säuglinge setzen, verschleppen Faulnis- und Krankheitsgifte und können Massenerkrankungen auslösen. Es ist ihnen unter allen Umständen der Garaus zu machen. Wie das geschieht, soll die Reichsfliegenwoche lehren, die für die zweite Hälfte des Juni vom Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung vorgesehen ist. Man verpflichtet sich von ihr besonderen Nutzen für das Land, das in erster Linie unter Fliegen zu leiden hat.

Die Reichsbahn im Wirtschaftsverkehr.

Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft Dr. Dörpmüller hielt in der Weltwirtschaftlichen Gesellschaft in Berlin einen Vortrag über die Reichsbahn im europäischen Wirtschaftsverkehr.

Der Redner schilderte zunächst die historische Entwicklung der Beziehungen zu den anderen europäischen Ländern im Eisenbahnverkehr und teilte mit, daß außer den im Verein deutscher Eisenbahndirektoren aufgenommenen fremden Staaten jetzt fast alle europäischen Staaten, abgesehen von dem Inselreich England und dem die Breitspur benutzenden Rußland und Spanien, die auf der Berner Konferenz im Jahre 1882 geschlossene technische Einheit angenommen haben und daß man damit fast

das ganze europäische Eisenbahnnetz

bereits unter einen Hut gebracht habe. Auf dem Gebiete des Frachtverkehrs wurde ein Zentralamt für die internationale Eisenbahnbeförderung in Genf geschaffen. Personen- und Güterverkehr desgleichen der Frachtverkehr erhielten im internationalen Eisenbahnrecht ein einheitliche internationale gesetzliche Grundlage, die durch Revisionenkonferenzen weitergebildet wird.

Außer einer größeren Anzahl weiterer Spezialverbände wurde in Genia 1922 der internationale Eisenbahnverband gegründet. In diesem Verband sind alle europäischen und die auf dem asiatischen Festland gelegenen großen Bahnen Chinas und Japans vereinigt. Nachträglich trat noch Rußland mit seinen europäischen und asiatischen Linien — Sibirien, Turkestan — bei, so daß

das Gesamtgebiet 330.000 Km. Eisenbahnen

umfaßt. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft mit ihren 53.000 Km. hat im Verband einen bestimmenden Einfluß. Neben den mehr vertraglichen Abmachungen und gemeinschaftlichen Arbeiten verbinden uns mit dem Auslande unsere Tarife. Schon jetzt liegen im Verkehr mit Ländern fester Währung, also Danemark, Schweden, Norwegen, den Niederlanden, Desterreich und der Tschechoslowakei, sogar im gewissen Umfang mit Rußland direkte Tarife vor; mit Frankreich, Italien und Belgien schweben die Verhandlungen noch.

Der Redner kam dann auf die internationale Bedeutung der Ein- und Ausfuhrtarife zu sprechen, die vor dem Kriege bestanden und zur

Hebung der deutschen Ein- und Ausfuhr

zahlreiche Ermäßigungen für die deutschen Häfen vorzuziehen. Nachdem die durch den Pariser Vertrag geforderte Aufhebung dieser Tarife mit dem Jahre 1925 fortgeschritten ist, ist mit dem Wiederaufbau der Ausfuhrtarife begonnen worden.

Was den Frachtverkehr angeht, hat Deutschland mit einem Kostenaufwand von 300 Millionen Mark die durchgehende selbsttätige Bremse für Güterzüge eingeführt und Großraumgüterwagen mit 60 Tonnen Ladegewicht und Selbstentladevorrichtungen für Massengütertransporte gebaut. Weiterhin hat Deutschland die Beschaffung sogenannter

Pullman-Züge für den Personenverkehr

veranlaßt, die im nächsten Jahre schon in den Dienst gestellt werden können. Auch die neuen Schlafwagen werden den Vergleich mit dem Auslande aushalten können. Um Verstärkungen an den Wagen bei Unfällen zu verringern, werden alle neuen Wagen aus Stahl hergestellt und erhalten kräftige Zug- und Stoßvorrichtungen.

Wichtig für uns ist aber auch die Pflege persönlicher Beziehungen zum Auslande. Zu diesem Zweck sind zahlreiche Agenturen im Auslande errichtet worden, deren Aufgabe die Vertretung sowohl für den Personen- wie für den Güterverkehr ist. Neben diesen Agenturen ist für uns die Reichszentrale für deutsche Verkehrsverbände tätig. Ferner arbeitet für uns das Mitteleuropäische Reisebüro. Schließlich haben wir damit begonnen, einzelne unserer Beamten ins Ausland zu schicken.

Kirchliche Nachrichten für Flörsheim.

Katholischer Gottesdienst.

3. Sonntag nach Pfingsten, den 26. Juni.
7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 9.45 Uhr Hochamt, nachm. 2 Uhr Christenlehre und Andacht.
Montag 6 Uhr 2. Seelenamt für Peter Ruppert, 6.30 Uhr 1. Seelenamt für Christof Mant.
Dienstag 6 Uhr hl. Messe nach Meinung (Schweibachhaus), 6.30 Uhr 3. Seelenamt für Marg. Rühl.
Mittwoch Fest der Apostel Peter und Paul. Gebotener Feiertag. Gottesdienst wie an Sonntagen. Kollekte für den Peterspfennig.
Donnerstag 8 Uhr Jahramt für Frau Wilhelm Klein, 6.30 Uhr Amt für die gel. Heinrich und Nikol. Land.
Freitag Herz Jesu Freitag. 6 Uhr hl. Messe für Josef Schartenbaum im (Schweibachhaus). Darnach Aushebung des Allerh. bis 2 Uhr. 6.30 Uhr Amt für Frau Lehrer Anton Schmitt.
Samstag 8 Uhr hl. Messe für Johann Hardt und Mutter (Kramtenhaus) 6.30 Uhr Amt für 11 Eltern Ruppert und Bargon.

Israelitischer Gottesdienst für Flörsheim und Eddersheim.

Sonntag, den 26. Juni 1927. Einweihung der renovierten Synagoge.

8.30 Uhr feierliche Abholung der hl. Lortollen bei Herrn Josef Altmaier, Barren-Wüchtlstraße 1 in folgender Ordnung: Kinder mit Hähnchen, Rabbiner mit den Gescheestollen, Männer, Frauen. Zug zur Synagoge. Nach dem Einzug dreimaliger feierl. Umgang, danach Einheben der hl. Lortollen, Entzünden des ewigen Lichtes. Festpredigt Bezirkst. Dr. Lazarus-Wiesbaden. Hierauf Enthüllen der Gassen-Gedenktafel. Seelenfeier und Psalmgesänge. Die Stühle in der Synagoge sind auf der rechten Seite für den Gemeinde-Vorstand und die Kirchenvorstände reserviert. Die linke Seite ist für die Gemeindeglieder reserviert. Die Damen haben nur auf der Empore Zutritt. Die Gänge der Synagoge sind bis nach dem dreimal. Umgang ebenfalls freizubehalten. Des Raummangels wegen haben nur geladene Gäste und Gemeindeglieder Zutritt. Jedoch steht die Synagoge nach 5 Uhr jedermann zur Verfügung. Den Anweisungen der Ordner (blauweiße Kolette) ist unbedingt Folge zu leisten.

1903er

Heute Abend 8.30 Uhr
Versammlung bei Kame-
rad Weilbacher. Er-
scheinen dringend erfor-
derlich.

Kath. Kirchenchor

Die Gesangstunde in to-
mender Woche ist am Dienstag
9 Uhr.

Neu
Kartoffeln, Tomaten,
Gurken, Blumenkohl,
Spargel etc.
G. Sauer

Man bittet kleinere Anzeigen
bei Aufgabe sofort
zu bezahlen.

Man beachte
die billigen
Sommerpreise!

Heizöl
Frei von Rauch, Geruch und Ruß.
Ohne Schlacke, ohne Grus.

Hohe Heizkraft, altbewährt,
Sauer, billig, allbegehrt.

Bricketts

Man achte
genau auf die
Marke Union!

Evangelischer Gottesdienst.
2. Sonntag nach Trinitatis, den 26. Juni 1927.
Borm. 8 Uhr Gottesdienst: Geladen sind Alle, doch es entschul-
digen sich die meisten. Luc. 14,16-24. Anschließend
Christenlehre.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim.

Holzversteigerung.

Am Dienstag, den 28. Juni ds. Jrs. vormittags um
10 Uhr kommen im Sitzungssaal (Zimmer Nr. 5) des hie-
rigen Rathauses aus dem Gemeindefeld Flörsheim am
Main nachstehende Holz zur Versteigerung:

- Distrikt 1. 2 Stück Kiefernstämmen mit 1,05 fm. Inhalt,
4 rm. Birken- und 1 rm. Kiefern- Knüppel,
" 3. 2 rm. Eichen-Scheit,
" 5. 1 Kiefernstamm mit 0,76 fm. Inhalt,
1 Eichenstamm mit 0,43 fm. Inhalt,
1 rm. Kiefern- und 1 rm. Eichen Knüppel,
" 8. 15 Fichtenstangen 1. u. 2. Kl. mit 1,05 fm. Inhalt
6 Stück Fichtenstämme mit 1. 41 fm. Inhalt
" 14. 26 rm. Fichtenstangen 3. 4 und 5 m. lang (Ge-
rüstadel und Baumstüben)
" 2 rm. Kiefern- Knüppel,
" 37. 1 Eichenstamm mit 0,91 fm. Inhalt,
3 rm. Eichen-Scheit,
" 38. und 40. 5 rm. Kiefern- Scheit und Knüppel,
Auskunft erteilt Herr Förster Braun, Forsthaus
Flörsheim bei Raunheim am Main.
Flörsheim am Main, den 23. Juni 1927.
Der Bürgermeister: Laud.

Ausschneiden!
Annonce erscheint nur 1 mal

Marine-Bestände

Wegen Einführung einheitlicher Farben bei der Ma-
rine gelangen zum Verkauf große Mengen neuer
Waren:

Wollstrickjacken oder -Westen können auch Frauen tra-
gen, 500 Gramm schwer, lange Ärmel, Größe 40 bis 52,
schwarz, dunkelgrün, blau und grauschwarz, Stück Mt.
3,50, 3 Stück Mt. 9.—, Wollstrickdalls dazu lang und
breit in obigen Farben 3 St. Mt. 2.—, Offiziermoll-
locken 1a grau, schwarz u. Ramel 3 Paar Mt. 4, 5
u. 6.—, Futterhosen weiß 1a ta das Beste vom Westen
Paar Mt. 2,75, 3 Paar Mt. 7,50. Kasinohandtücher ge-
blümt, Qualitätsware fertig hergestellt Stück Mt. 1,20,
1,50, 1,75, Frottierhand- und Badetücher 2-farbig, ca.
60/100 Mt. 1,70, 2.—, 2,50 u. 3.—, 100/100 Mt. 4,50,
100/150 Mt. 6.—

ca. 25000 Schlafdecken

hell und dunkel, gestreift und Blumenmuster, wunder-
bare große weiche Decken, Mt. 3, 4, 5, 6 u. 8. Ma-
trazenhöher oder Paddecken 3 Stück Mt. 4,50. Reise-
decken (Reiseplaisirs 1a) Schottendessins, leberfarbig
eingefaßt Mt. 10.—, Pferde- u. Wogendecken dunkel
gestreift, extra schwere Ware Mt. 6,50. Zum Verkauf
gelangen ca. 500.000 Stück angeführter neuer Waren,
die so billig sind, daß sie im Vorrat kaufen können,
was Sie jetzt billig kaufen, brauchen Sie später nicht
teuer zu bezahlen. Nachnahmeverkauf ab Mt. 10.—
frei, unter Mt. 10.— 50 Pfg. Porto.

Textil-Rosacker, Kiel.

Karthäuserhoffstättspiele

Samstag 9 Uhr, Sonntag 4 und 9 Uhr:
2 neue Großfilme Pro 26/27

Die Flucht in den Zirkus

Eine Tragödie aus der russischen Revolution
in 7 Akten, mit den bekannten deutschen Dar-
stellern Marcella Albani, Frida Richard Olga
Engel, W. Dieterle, S. Merendörfer, S. Picha,
usw. Dazu einen amerit. Abenteuerfilm

„Die Erbin des Holzkönigs“

Ein Film aus den Urwäldern von Oregon
in 7 Akten.

Sonntag 4 Uhr große Kindervorstellung.

**Während der Geschäftsman ruht,
arbeiten seine Inserate!**

Die Qualität sinkt mit dem Preise
Nur gute Ware kauft der Weise!

Gute Waren zu billigsten Preisen

dem Publikum zugänglich zu machen ist mein Prinzip. —

Große Sendungen

allerneueste Sommerwaren diese Woche eingetroffen.

Leo Mannheimer

Grabenstraße 11

Kathol. Gefellen-Berein

Am Sonntag, den 28. Juni findet unser Ausflug in den Taunus statt. Um 5 Uhr ist hier in der Pfarrkirche eine hl. Messe. Es möge jeder diese Gelegenheit benützen, da sich keine Gelegenheit mehr bietet, 5.59 Uhr Abfahrt (Sonntags-Karte Frankfurt 1 Mt. Die roten Pässe nicht vergessen. — Der Fahrpreis für den Ausflug beträgt ungefähr 3 Mt. Der Vorstand.

„Freiwillige Feuerwehr“

Diejenigen Kameraden, die sich an dem Fest in Erbenheim beteiligen, werden gebeten sich morgen Vormittag bei Kamerad Weißbacher einzufinden. Abfahrt pünktlich 11.30 Uhr. Anzug: Tuchrock, Lederhelm, umgehängt.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen meinen treuen Gatten, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Herrn

Christoph Munk

heute Abend 8^{1/2} Uhr nach längerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 66 Jahren, zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Anna Maria Munk, geb. Klepper
Familie Christoph Munk
Johann Jung und Frau Katharina, geb. Munk
Familie Adam Josef Munk
Familie Karl Weigand
Josef Munk und Braut
nebst allen Angehörigen.

Flörsheim a. M., den 24. Juni 1927.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag nach dem Nachmittags-Gottesdienst vom Sterbehause Wickererstraße aus statt. Das Seelenamt Montag vormittags 6.30 Uhr.

Adressen-Tafel empfehlenswerter Firmen:

Fa. Anton Flesch, Eisenbahnstr. 41, Telefon 61.
empfiehlt sich in Colonialwaren, Delikatessen, Eier, Süßfrüchte, ist. holl. Süßrahmbutter, echte Malzer Würst u. Aufschnitt täglich frisch, Weine u. Spirituosen, Branntwein im Ausschank, Spezial Flaschenbiere, Mineralwasser, Chabeso, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Tee, Schokolade, Kakao, Bonbons, Spezialität in Kaffee, roh u. gebrannt, eigene Röstung, Futtermittel, Salzlagereelle Bedienung! Beste Qualität! Lieferung auf Wunsch frei Haus

Sämtliche Lack- und Farbwaren
sowie Leinöl, Siccativ, Terpentinöl, Kreide, Bolus, Gyps und alles was der Tüncher braucht zu den billigsten Preisen u. in bester Qualität. (Handwerker erhalten Rabatt)
Firma Burkhard Flesch, Hauptstrasse 31.

Metzgerei J. Dorn empfiehlt
Ochsen-, Rind-, Schweine- und Kalb-Fleisch, sowie täglich frische Wurstwaren zu den billigsten Preisen.

Martin Mohr
Sattlerei
Anfertigung von Matratzen und Polstermöbel.
Verkauf von Lederwaren.

Aug. Unkelhäuser
Hauptstraße 39, Telefon III

Papier- und Schreibmaterialien, Haushaltsartikeln in Email-, Zink-, Holz- und Korbwaren, Glas- und Porzellan-Geschenkartikel, Spielwaren.
Tabak, Zigarren, Zigaretten

Bauschule Raffede
in Oldenburg von C. Rohde
Polierkunst und Vorbereitung auf die Meisterprüfung.
Progr. frei.

D. Mannheimer

Biberbettlicher
hemdenbiber
Gummiluch
Wachstuch
Arbeitschusen
Bett-Damast

Röderherde

Emailwaren, sämtliche Garten- und Ackergeräte, sind zu haben in der Eisenhandlung
Gutjahr, Flörsheim
Telefon 103

Einladung!

Sonntag, den 26. Juni 1927 abends ab 7 Uhr findet im Sangerheim anlässlich der Synagogeneinweihung ein

Fest-Ball

mit ganz besonderen Belustigungen statt, wozu wir jedermann herzlichst einladen.

Das Fest-Komitee.

Lacke und Oelfarben

bewährter Friedensqualität, fachmännisch hergestellt, Leinöl und Fußbodenöl, Kreide la Qualität, Bolus, Öips, sämtliche Erd- und Mineralfarben, Chemische Buntfarben

Farbenhaus Schmitt, Flörsheim am Main Telefon 99.

Wer hilft?

in der heutigen schweren Zeit jedem minderbemittelten Ehrlichdenkenden bei der Anschaffung von Herren-, Burischen- und Kinderanzügen, einzelnen Hosen, Gummi- und Gabor-dinemänteln, Windjacken, Zoppen, sowie Damen- und Mädchen-Kostümen, Mantelfleidern, Mäntel, Röden Blusen, Möbeln, Betten, Matratzen, Manufakturwaren, Bett- u. Leibwäsche, Kinderklappsportwagen und liefert alles fulant

auf Teilzahlung

nicht nur nach Mainz sondern auch nach auswärts in seit über 27jährigem Bestehen bewiesener entgegenkommendster Weise: die Firma

Friedeberg

Mainz

Rheinstraße 17

an der Weintorstraße

Veruch führt zu dauernder Rundschaft!

Bade-Artikel!

Reiche Auswahl! Kleinste Preise!

Bade-Anzüge

Bade-Hosen
aus Stoff u. gewebt 25[—]
alle Größen von 25[—]
B' Bade-Anzüge
schwarz Trikot, mit 175[—]
farbig. Besatz von 1 an
D' Bade-Anzüge
schwarz Trikot, mit 165[—]
farbig. Besatz von 1 an
K' Bade-Anzüge
schwarz Trikot, mit 135[—]
farbig. Besatz von 1 an

Bade-Wäsche

Bade-Tücher
für Kinder, weiss m. 175[—]
farbigem Rand von 1 an
Bade-Tücher
f. Erwachsene, i. all. 550[—]
Gr., 150 cm gr. Stck. 5[—]
Bade-Mützen
Gummi, in vielen 50[—]
Farben von 50[—]
Frotter-B' Tücher
in kol. Auswahl bis 48[—]
z. d. best. Qual., v. 48[—]
Frotter-Stoffe
doppeltbreit, weiss 48[—]
und farbig, Mtr. von 4 an



Guggenheim & Marx, Mainz

24 Schusterstrasse 24

Del

Farben, Trockenfarben, Lacke, Pinsel, Kreide, Gips, Leim, Leinöl, Siccativ, Terpentinöl, Fußbodenöl, Paraffinwachs, sowie alle Materialwaren in einwandfreien, hervorragenden und ausgiebigen Qualitäten billigst.

Telefon 51. **G. Sauer**, Hauptstraße 32.
Großverbraucher erhalten Vorzugspreise!

Vom Main!

Grundsteinlegung zur Opelbrücke.

Am Dienstag Nachmittag fand in Anwesenheit hessischer und preussischer Landesbehörden, der Bürgermeister und Gemeindevorsteher von Flörsheim und Rüsselsheim, der Gebrüder Opel und Vertreter der verschiedenen Baufirmen die feierliche Grundsteinlegung der Opelbrücke statt. Von der hessischen Regierung waren entsandt: Provinzialdirektor Dr. Kranzbühler, Ministerialrat Professor Knapp, Kreisdirektor Dr. Merd, Oberbaurat Balz, Oberbaurat Häußel vom Wasserbauamt Mainz, Baurat Reikler; von Preußen als Vertreter des Regierungspräsidenten von Wiesbaden, Landesrat Kranzbühler, Oberbaurat Pfammüller, Landrat Schlitt, Herren vom Wasserbauamt Frankfurt a. M. u. a. Geheimrat Dr. Wilhelm von Opel begrüßte die Herren und bezeichnete den Brückenbau als einen Markstein in der Geschichte der Gemeinden Rüsselsheim und Flörsheim. Doch der Bau in erster Zeit unternehmen werde, sei für alle Beteiligten ein Zeichen vorbildlicher Tatkraft und Fleißes. Mehr aber noch sei das Bestreben zu rühmen, mit der Brücke die längst notwendig gewordene innige Verbindung der Orte nördlich und südlich des Mains zu schaffen. Da der Main den Norden vom Süden des deutschen Vaterlandes scheidet, bedeutet die neue Brücke ein Symbol für die deutsche Einheit. Geheimrat Dr. von Opel schloß mit einem begeistert aufgenommenen Dank an das einige Deutschland.

Provinzialdirektor Dr. Kranzbühler überbrachte darauf die Grüße und Glückwünsche der hessischen Regierung, Landesrat Kranzbühler die der Preussischen Regierung. Beide Regierungsvertreter sprachen ihr Genugtuung aus über das große Werk, welches einem dringenden Verkehrsbedürfnis zwischen beiden Ländern nun endlich die längst erwünschte Abhilfe schafft. Sie dankten im Namen ihrer Regierungen besonders dem Hause Opel für die Finanzierung des Baues, die der Großzügigkeit, dem Weitblick und dem sozialen Verständnis des Hauses Opel wieder alle Ehre mache. Darauf ergriff Kreisdirektor Dr. Merd das Wort, um das Haus Opel zu feiern. Er betonte, daß es für die hessische Regierung stets ein Vergnügen sei, mit der großen hessischen Industriefirma, welche die größte Automobilfabrik Deutschlands und die größte Fahrradfabrik der Welt heute geworden sei, zusammenzuarbeiten. Hier sei ein seltenes Beispiel gegeben, wie Regierung und Industrie, wie Politik und Wirtschaft zum Wohle des allgemeinen Ganzen einander ergänzen können. Die Leute, die Politik von der Wirtschaft trennen, hätten ebenso Unrecht wie die, welche die Politik von der Wirtschaft beherrschend wissen wollen. Leben und Weben, d. h. Denken und Fühlen eines Staates sei eng mit der Wirtschaft verknüpft, wie auch umgekehrt die Wirtschaft mit dem Denken und Fühlen des Staates verbunden sei. Kreisdirektor Dr. Merd spricht die Hoffnung aus, daß diese Harmonie zwischen der hessischen Regierung und der Firma Opel auch in Zukunft weiter bestehen möge.

Zum Schluß sprach Herr Gemeindevorsteher Eduard Seil: Er führte aus, daß die Brücke seit Jahrzehnten eine dringende Notwendigkeit gewesen sei. Deswegen müsse er als Vertreter der wohnhaften Arbeiterschaft, soweit sie auf dem nördlichen Ufer wohne, gerade der Firma Opel für die Bereitstellung der Mittel den tiefgefühltesten Dank aussprechen. Die Brücke sei ein Geschenk, dessen Wert besonders der Arbeiter hoch zu schätzen wisse. Er erinnert daran, wie zur Winterzeit, wenn die Schifffahrt wegen Eistreibens eingestellt werden mußte, es für Hunderte von Arbeitern eine ungeheure Strapaze war, in die Opelwerke zu kommen. Entweder hätte man am Ufer bis nach Rüsselsheim entlang wandern müssen, um dort über die Brücke zu kommen, oder, wenn man den mehrstündigen Weg hat sparen wollen, war man über den Main von Eischölle zu Eischölle springen gegangen. Manche von seinen Kameraden seien bei diesem gefährlichen Übergang eingebrochen und in den Fluten verschwunden. Mit der neuen Brücke aber seien nun alle Mühen und Gefahren, um zur Arbeit und Brotstätte zu gelangen, beseitigt. Die Opelarbeiter von Flörsheim und Umgebung hätten nun mit der neuen Brücke ihren schnellen und bequemen Weg erhalten. Für diese Sorge müßten sie dem Hause Opel besonders dankbar sein. Redner arbeitete bereits seit 15 Jahren im Hause Opel, wo er hätte feststellen können, daß von einigen leicht beherrschbaren Mißverständnissen abgesehen, immer zwischen dem Hause Opel und der Arbeiterschaft jenes Einverständnisses herrsche, welches das Werk heute so groß gemacht habe. Arbeiter und Unternehmer seien der Stolz der deutschen Nation.

Nach der Grundsteinlegung, an die sich eine Befestigung der bereits unternommenen Erdarbeiten angeschlossen, begaben sich die Herren in den „Rüsselsheimer Hof“, wo die Firma Opel zur Feier des Tages zu einem Abendessen gebeten hatte. Das Thema der verschiedenen Tischreden, sowie die Unterhaltung der Herren drehten sich naturgemäß immer wieder um die Opelbrücke. Hoffentlich wird das Werk, das unter so guten Voraussetzungen angefangen wurde, bald seinem gedächtnisvollen Ende entgegengehen und dann alle Erwartungen erfüllen, die heute von allen Beteiligten auf sie gesetzt werden.

Wie wir erfahren, ist geplant, die große Automobilstraße Hamburg-Genua über die Opelbrücke zu führen. Zu diesem Zwecke sind die Arbeiten bereits so in Angriff genommen, daß im Herbst ein zweiter Brückenbock geschlagen werden kann. Die neue Opelbrücke dürfte daher zugleich der erste Grundstein zu der geplanten Dreiländerstraße bedeuten, deren Projektierung in der in- und ausländischen Öffentlichkeit seit geraumer Zeit lebhaftes Interesse weckt.

Die Wasserstraße des Mains.

Frankfurt soll der zweitgrößte Rheinhafen werden!

Große Veränderungen des Mainunterlaufes von Frankfurt a. M. bis Mainz stehen für die nächsten Jahre bevor. Der Oberbürgermeister von Frankfurt a. M. hat bei Gelegenheit dieser Stadt als den zukünftigen zweitgrößten Rheinhafen bezeichnet. Welche Änderungen geplant sind, soll nachstehender Artikel erläutern. Daß auch Flörsheim mehr oder weniger in diesen Komplex der Dinge einbezogen wird, ist selbstverständlich. In Verbindung mit der neu zu schaffenden Mainbrücke, dem schon ausgenommenen regelmäßigen Verkehren Schiffsverkehrs-Verkehr der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft und Anderem heißt es nicht zuviel prophezeien, wenn man von einem voraussichtlich schon in Bälde wirtschaftlich mächtig auflühenden Flörsheim spricht.

Wie bekannt, ist die Strecke Frankfurt—Wiesbaden bereits kanalisiert und gegenwärtig wird die weitere Kanalisierung des Main oberhalb Wiesbaden so wie der Ausbau des Main-Donau-Kanals mit Energie betrieben. Daß sich unter diesen Umständen der Ausbau der Mainkanalisation von Frankfurt bis Mainz nicht länger aufschieben ließ, war eine Selbstverständlichkeit. Die Kanalisierung hat eine doppelte Aufgabe zu erfüllen: Sie soll den Main für Schiffsverkehrszwecke in erhöhtem Umfang tauglich machen und soll gleichzeitig die Ausnutzung der Wasserkraft zur Gewinnung von elektrischer Energie ermöglichen. Die Kanalisierung soll in der Weise durchgeführt werden, daß an Stelle der fünf zwischen Rüsselsheim und Offenbach liegenden Staustufen drei neue Stufen treten. Die erste Stufe wird sich bei Rüsselsheim befinden, die nächste bei Griesheim und die dritte bei Offenbach. Durch das dadurch erzielte höhere Gefälle wird es möglich, die Wasserkraft in größerem Umfang als bisher für die Gewinnung von Elektrizität auszunutzen. Die Nadelwehre, die sich infolge ihrer leichten Konstruktion als wenig zweckmäßig erwiesen haben, werden durch Wehre mit großen Öffnungen und einheitlichem Verschlusskörper ersetzt. Die Schleusen werden von 7½ bzw. 10½ Meter Breite auf 15 Meter verbreitert. Da der Staat nur die Kosten für die Verbreiterung der Schleusen auf 12 Meter trägt, hat die Stadt Frankfurt die Mehrkosten, die durch

die Verbreiterung auf 15 Meter entstehen, übernommen. Diese Mehrkosten belaufen sich auf rund 1½ Millionen M. Ferner wird die Stadt voraussichtlich die Kosten für den Ausbau der Staustufe Rüsselsheim übernehmen, die der Staat unverändert lassen wollte. Die diesbezüglichen Verhandlungen sind noch nicht voll zum Abschluß gekommen, doch darf in der allernächsten Zeit mit der Klärung dieser Frage gerechnet werden. Die Gesamtkosten betragen rund 30 Millionen M.

Das staatl. Neubauramt für die Kanalisierung des Untermain, das Regierungsbaurat Pfau untersteht, ist noch mit den erforderlichen Vorarbeiten beschäftigt. Die Pläne werden im Laufe der nächsten Monate in den Pläne kommen den Gemeinden ausgelegt. Der Zeitpunkt steht noch nicht endgültig fest, jedoch ist mit seiner Bekanntgabe in allernächster Zeit zu rechnen. Die Ausschreibung der Bauarbeiten wird voraussichtlich im Herbst dieses Jahres erfolgen. Mit der Inangriffnahme der Arbeiten, die sich auf ungefähr drei Jahr erstrecken werden, ist nach Lage der Dinge wohl nicht mehr im Laufe dieses Jahres zu rechnen. Die Arbeiten werden auf der ganzen zu kanalisierenden Strecke zur gleichen Zeit ausgenommen werden, so daß damit gerechnet werden kann, daß der ganze Untermain zu ungefähr gleicher Zeit kanalisiert sein wird.

Nach Vollendung dieses Projektes können die großen Rheinschiffe wieder bis Frankfurt verkehren. Damit gewinnt die Kanalisierung für Frankfurt größte wirtschaftliche Bedeutung; denn es darf wohl erwartet werden, daß es Frankfurt dann wieder gelingen wird, einen Teil des Schiffsverkehrs, den es an andere Städte, so beispielsweise an Mannheim abgeben hat, wieder zurückzugewinnen. Die Fertigstellung des Main-Donau-Kanals wird für die Erreichung dieses Zieles nicht ohne Bedeutung sein. Vielleicht bekommt dann der Frankfurter Oberbürgermeister recht, der in Frankfurt den kommenden zweitgrößten Rheinhafen sieht.

Aus Hessen und Hessen-Rheinland.

△ Offenbach a. M. (Sperre eines Kindes nicht ein.) — Zwei Kinder verbrannt.) Die Frau eines Särgers sperre ihre beiden 5 und 6 Jahre alten Knaben zur Strafe in einen Holzschuppen. Anscheinend haben die Kinder dort mit Streichhölzern gespielt, denn plötzlich stand der Schuppen in Flammen, und es war nicht mehr möglich, die beiden Kinder zu retten. Die Leichen konnten nur völlig verkohlt aus dem Schuppen herausgebracht werden.

△ Gelnhausen. (Zigeunerplage im Kreise Gelnhausen.) Gelnhausen und Schlüchtern hatten in den letzten Tagen wieder erheblich unter Zigeunern zu leiden, die in Stärke von jeweils zehn Wagen ihren Einzug hielten, und nur mit Hilfe der Feuerwehreinheiten zur Weiterfahrt gebracht werden konnten.

△ Gelnhausen. (Ein Vorbote einer guten Ernte.) Einen seltenen Vorboten der sicherlich gut werdenden Ernte fand man auf einem Grundstück in der Kreisgemeinde Niedergründau in Gestalt einer Roggenähre, die fünfmal geteilt war.

△ Hachenburg. (Jubiläum der Zisterzienser-Abtei Marienstatt.) Die drei Kilometer von Hachenburg gelegene Zisterzienser-Abtei Marienstatt feiert vom 21. bis 23. Juni das 700jährige Jubiläum ihrer Verlegung vom Altenloster bei Aiburg in das romantische Nisttal, nachdem Graf Heinrich von Sayn und dessen Gemahlin Mechthild von Landsberg am 27. Februar 1222 dem Abt und Konvent die Grundherrlichkeit Aiburg geschenkt hatten. Die Abteikirche ist die

Durch graues Leben

Roman von Ludwig Sanion.

54 (Nachdruck verboten.)

Die Alten waren in Erregung, in hoher Erregung, das merkte man, denn sie übersehen selbst das Offenstehen der Fenster. Philippine laute an ihrem Salzwergbrot herum, doch sie brachte wenig hinunter. Sie hielt ein und schüttelte den Kopf:

„Nein, was doch die Leute so schlecht sind, so schlecht!“
„Warum, Mutter, was habt ihr dann? Ich sehe euch an, ihr habt etwas!“ kam es aus Settschens Munde, es klang, als wäre sie darauf gefaßt gewesen.

„Nein, nein! Man soll's mit glauben! Ich sag's euch, ihr Kinder, aber es darf mit ins Dorf, sonst uze einem ihr Leut' noch dazu: Es ist uns ja ein großer Schinke! gestohle worde gestern Abend! Ja, ein großer Schinke!“
„Ei was! Ein Schinke!“ Settsche schlug sich mit der kurzen fetten Hand auf den waden Oberschenkel, „ei es es dann wirklich wahr, das is ja nit zu glaube!“

Rosa sagte nichts, sie dachte ihr Teil.

„Das hat weiter niemand getan, als dem Ritter seiner!“ sagte Philippine bestimmt. „Das sagt auch der Valentin; der Kerl hat sich hinausgeschliche, wie wir bei der Lebkuchensuppe“ sagte, da konnte er's leicht! Der Teufel soll die Spitzbube holen! Was habe die einem schon getan!“

Alle, außer Rosa, stimmten bei, am meisten und am auffälligsten Settschen, die sich gar nicht genug verwundern konnte. Rosa konnte nicht streiten, sie kannte die Familie Ritter noch nicht. Darum schwieg sie, dachte aber daran, dem Mädchen auf die Finger zu sehen.

Der Schinkenbiefstahl wurde eine Stunde lang erzählt, jedes Familienglied hielt eine Rede darüber nach

eigener Art und der Haß gegen die Nachbarn bekam neue, bekömmliche Nahrung.

Rosa hatte sich vorgenommen, am Kaffeetische nach dem Zweck der drei Kreuze zu fragen. Selbstverständlich kam sie nicht dazu. Da durchfuhr ein listiger Gedanke ihr Hirn. Von der Magd wurde sie nichts gewahrt, von den anderen vielleicht noch weniger. Die Kreuze mußten weg, dann kam ihr Zweck am ersten an den Tag. Sie stand auf, so gleich ging sie hinaus und wusch die Kreidzeichnungen ab. Valentin trat aus der Haustüre und sah nach, wie Rosa von einem Klobe, darauf sie gestanden, abstieg. Er trat ins Haus zurück und berichtete besorgt von Rosa's Mißfietat seiner Frau, die er noch allein in der Stube antraf. Philippine sperre den Mund auf, vor Staunen und Erichreden und rempelte sofort Rosa an:

„Dumm Kind, dumm Kind, was hast du gemacht, was hast du angerichtet! Warum hast du die Kreuze ausgemischt?“

Rosa stellte sich unwissend: „Warum? Was schad't das dann!“

„Gott, wie dumm sind die Kinder, wie gleichgültig!“ klagte die Alte, „o kein's von den Jungen glaubt mehr was, kein's mehr. Die Kreuze hat doch die alte Friederike, die Frau Kreuzer, am Tage vor dem ersten Mai über die Stalltür gemacht, daß niemand dem Vieh etwas antun kann, daß kein böser Zauber wirkt.“

Rosa war es nicht ums Lachen, doch sie lachte unwillkürlich auf, laut und bitter. Bitter ob der Blindheit der Alten:

„Schämt euch ein bißche, Mutter! Laßt euch nur immerfort ganz von der Frau Kreuzer einnehmen und begaukele! Die is gescheiter als ihr alle und macht sich heimlich lustig über euch!“

„Da horch, Valentin, da horch!“
Rosa gab nichts auf den Vorwurf, sondern fuhr fort: „Laßt die Dummheit sein, macht, daß kein Mensch davon hört. Laßt die Torheit, die überlebt sind, den Aberglaube, und glaubt was Nichtiges. Tut Mensch und Tier ihr Recht an und laßt das andere gehen nach Gottes Willen! Geht euerm Jungvieh was zu fressen, bene arme Tier'n, das is besser, wie wenn ihr sie vor dem böse Zauber schütze wollt!“

„Du glaubst nichts, Kind, du glaubst nichts! Und wir wisse doch, daß es mit unsere Kühe mit ganz richtig is. Warum gebe die Milch und kein'n Rahm, warum? Ja, gelt, das weißt du auch nit!“ Philippine nickte überlegen.

„Das wird all natürlich sein!“ gab Rosa bedeutungsvoll zurück. Sie dachte an's schlechte Füttern.

„Komm, Philippine, komm!“ sagte Valentin hoffnungslos, „es is traurig, ja! Die Junge werde sehe, wie weit sie komme!“

Sie gingen hinaus. Rosa schüttelte den blonden, schönen Kopf. Wie vernagelt hier die Welt war, man konnte es nicht für möglich halten. Was sie vom Mittelalter her gehört, was sie gelernt in der Schule, und von dem Munde der Großeltern in Dämmerstunden der Winterabende mit heimlichem Gruseln erlauscht, hier war es fast noch lebendig frisch. Was sollte noch werden! Keinen Halt in der ganzen Familie! Und: wo war nur Selger mit seinem großen Raul, mit seinen Verheißungen des Paradieses, wo war der Lügner, der Unheilstifter? Er hatte sich noch nicht blicken lassen, selbstamerweise auch gestern Abend beim Schmause nicht. Ob er wohl schon wieder einem anderen Paare sein Glück schmiedete — es wenigstens versprach?

(Fortsetzung folgt.)

Alte ganz im gotischen Stil ausgeführte Kirche auf deutschem Boden. Der Generalabt des Zisterzienser-Ordens, Dr. Cassan Said aus Meßkirch, ist bereits zu den Jubiläumsfeierlichkeiten in Marienstatt eingetroffen. Die Bischöfe von Limburg und Mainz werden ebenfalls erwartet.

Δ Hersfeld. (Von einer Kuh totgedrückt.) Der Landwirt Brel wurde im Kuhstall von einer Kuh so stark gegen die Wand gepreßt, daß er eine Darmquetschung erlitt, an deren Folgen er starb.

Δ Fulda. (Bienenzucht ausstellung in Fulda.) Die diesjährige Bienenzucht ausstellung des Oberhessischen und Kurhessischen Bienenzuchtvereins findet Mitte August in Fulda statt.

Δ Gießen. (Geflügel ausstellung in Gießen.) Die hessische Landes-Geflügel ausstellung findet vom 25. bis 27. November hier statt. Damit wird gleichzeitig eine allgemeine Geflügel schau verbunden, an der sich Aussteller aus ganz Deutschland beteiligen. Der Geflügel zuchtverein Gießen verbindet damit die Feier seines 30-jährigen Bestehens.

Δ Hungen/Dorb. (Was Frankfurt an Wasser braucht.) Das große Gruppenwasserwerk im benachbarten Irden, das Frankfurt a. M., Friedberg und weitere sieben Ortschaften der Wetterau mit Trinkwasser versorgt, lieferte im abgelaufenen Rechnungsjahr 7,5 Millionen Kubikmeter Wasser, von denen die Stadt Frankfurt a. M. allein 7 445 715 Kubikmeter bezogen hat.

Δ Worms. (25. Hessischer Landesfeuerwehrtag.) Der 25. Hessische Landesfeuerwehrtag findet vom 2. bis 4. Juli hier statt. Damit verbunden ist eine große Ausstellung von Feuerlöschgeräten. Am Festmontag beendet ein großes Volksfest die Tagung.

Von Woche zu Woche.

Von Argus.

Ueber die Ergebnisse der Tagung des Völkerbundesrates in Genf, die wegen der Erkrankung des französischen Außenministers Briand vorzeitig zu Ende gekommen ist, hat in den Hauptstädten aller Teilnehmerstaaten ein eifriges Nachdenken stattgefunden, aber man hat den Vorgängen in der Konferenz nicht eben erfreuliche Seiten abgewinnen können. Der Rat hat gerade so wie der Völkerbund selbst keine rechtliche Autorität aufbringen können, um bestimmte Resultate zu verwirklichen, und so haben Verhandlungen eintreten müssen, die keinen vorteilhaften Eindruck gemacht haben. Der deutsche Außenminister Dr. Stresemann hat mit Briand wegen des Rheinflusses eine Einigung erzielt, aber die Räumung des linken Rheinufer bezog die Verzögerung der Befehlstruppen und die Kontrolle der zerstörten Werke der Offensiven, also die Angelegenheiten, die für uns besonders wichtig waren, sind offene Fragen geblieben. Ueber die Abrüstungsvorbereitungen und über die Wirtschaftskonferenz hat Dr. Stresemann berichtet und nachdrücklich auf die Verwirklichung der gegebenen Anregungen hingewiesen, die den einzelnen Regierungen überwiesen worden sind. Was die Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich betrifft, so hat der französische Premierminister Poincaré ziemlich scharfe Äußerungen ausgesprochen: Die Sicherung der französischen Grenze, worunter die einstweilige Ablehnung der Räumung des Rheinlandes zu verstehen ist, und ferner Deutschlands Verzicht auf die Revision des Dawes-Planes. Außerdem sollen wir erklären, daß wir nicht daran denken, Elsass-Lothringen mit Gewalt oder sonstige zurückzugewinnen, ferner die Polizei neu zu organisieren, die Kasernen zu verkaufen, die militärischen Vereine und die Festungen im Osten aufzuheben. Wenn das alles geschehen ist, will Poincaré anerkennen, daß wir unsere Anschauungen gegenüber Frankreich geändert haben.

Außenminister Dr. Stresemann hat nach seiner Rückkehr nach Berlin dem Reichspräsidenten und dem Reichskabinett ausführlich über die Ereignisse in Genf berichtet, und das Ministerium hat die Erklärungen festgestellt, welche im Reichstage abgegeben werden sollen. Die Auseinandersetzung dürfte sich ebenso umfangreich wie lebhaft gestalten. An bestimmten Worten an die Pariser Regierung dürfte es nicht fehlen, so daß man wohl annehmen kann, die nächste Genfer Tagung werde einen für uns erfreulichen Abschluß nehmen, als die gegenwärtige.

Angenommen hat der Reichstag das neue Schankstätten-gesetz und in seinen Ausschüssen wichtige Vorbedingungen für neue Vorlagen getroffen. Das gilt besonders für eine große Aufbesserung aller Beamtenbesoldungen, der Pensionäre, der Bezüge an Wartegeldern usw. Die Erhöhung verschiedener Lebensmittelpreise schließt sich ebenfalls an. Auch die Sparfassenzüber sollen aufgewertet und zum 80. Geburtstag des Reichspräsidenten am 2. Oktober eine Hindenburg-Münze hergestellt werden, deren Ertrag für bedürftige Militärhinterbliebene und Kriegsinvaliden bestimmt ist. Die Spannung zwischen den Engländern bezw. Polen und Russen dauert noch fort, ebenso aber auch die Hinrichtungen in Petersburg und Moskau. An harte Konflikte wird wohl nicht gedacht, und ob eine Einheitsfront gegen Moskau zustande kommt, ist auch die Frage: Das Deutsche Reich wird seine neutrale Haltung jedenfalls nicht ändern, und weder Sonderabsichten der Westmächte noch den Bolschewisten Vorschub leisten. Da der Außenminister Tschitscherin nach Moskau zurückgekehrt ist, wird es möglicherweise seiner größeren Ruhe gelingen, die Hitze der rabiaten Bolschewisten abzukühlen.

Die Tragödie eines Geldentwerfers.

Das Opfer seiner eifersüchtigen Frau.

In Wien begann unter dem Vorsitz des Hofrats Dr. Richter der auf vier Tage anberaumte Schwurgerichtsprozess gegen Frau Kelly Groszabescu, die des Mordes an ihrem Gatten, dem früheren Opernsänger Trajan Groszabescu, beschuldigt ist.

In der von Staatsanwalt Dr. Zupph vertretenen Anklage wird nach Schilderung der am 15. Februar 1927 in der Wohnung des Opernsängers begangenen Mordtat der Charakter der Frau Groszabescu als selbstsüchtig und herrschsüchtig geschildert und eine Darstellung der Gründe gegeben, die darauf schließen lassen, daß diese Frau ihren Mann

mit Vorbedacht und Absicht erschossen

hat. Die Gründe zu dieser Tat werden in der Eifersucht gesehen, von der die Frau seit langer Zeit beherrscht war und die am Tage des Mordes besonders stark hervortrat, da Groszabescu nach Berlin fahren wollte, um dort ein längeres Opern-

Gastspiel zu geben. Ueber den Hergang der Tat liegt die Aussage der einzigen Augenzeugin, Fräulein Olga Groszabescu vor.

Vor Beginn der Verhandlung gibt der Verteidiger der Angeklagten, Regierungsrat Stöger, eine längere Erklärung ab, in der er sich dagegen wendet, daß als Privatbeteiligte für das zweieinhalbjährige Kind die Mutter Groszabescu sich am Strafverfahren beteiligt. Der Gerichtshof teilt den Beschluß mit, daß die minderjährige Mia Groszabescu und die Mutter Trajan Groszabescu als Privatbeteiligte zugelassen sind. Gleichzeitig wird konstatiert, daß sich die Angeklagte vom Tage der Verhaftung im Inquiritenspital befand. Der Verteidiger erachtet, daß sich die Angeklagte, da sie noch immer lebend sei, füglich verantworten dürfe. Nach Verlesung der Anklageschrift beginnt das Verhör der Angeklagten.

Der verwandelte See.

Merkwürdige Folgen eines Gewitters.

Mit einem in der Gemeinde Staßhausen im Kreise Goldap (Ostpreußen) gelegenen, etwa 8 Morgen großen und 30 Meter tiefen See ist nach einem starken Gewitter eine merkwürdige Verwandlung vor sich gegangen. Wasser- und Schlammassen wurden plötzlich unter gurgelnden Geräuschen fontänenartig in die Luft geschleudert, und bald hatte sich der klare Wasserspiegel des Sees mit einer dunkelbraunen Schicht bedeckt, die wie frisch gepflügter Acker aus sah.

Nach den Untersuchungen einiger Geologen von der Königsberger Universität hat sich die Annahme, daß eine Wasserhose das Wasser und den Untergrund des Sees auf-gelockert hat — derartige Erscheinungen sind an anderen Stellen öfters beobachtet worden — nicht bestätigt, vielmehr müssen diese merkwürdigen Veränderungen auf eine

Explosion von Sumpfgas

zurückgeführt werden. Es ist anzunehmen, daß der Ueberdruck des Sumpfgases vom Grunde des Sees her erfolgt ist, denn die inporgeschleuderten Massen bestehen aus Faulschlamm. Die jetzt auf der Oberfläche liegende Faulschlamm-schicht hatte etwa 3 Meter vom Ufer eine Stärke von 30 bis 50 Zentimetern, an anderen Stellen von ungefähr 1,50 Meter.

Vor einer Reihe von Jahren sind auf dem See Lotungen vorgenommen worden. Dabei ist der an der Uferlinie befestigte Stein zunächst auf eine Schlamm-schicht gekommen, die er bei stärkerem Aufstoßen durchbrochen hat, worauf er dann in einer Tiefe von etwa 30 Metern auf festen Grund kam. Wahrscheinlich hat diese Schlamm-schicht in etwa 9 Meter Tiefe

unter dem Wasserspiegel

gelegen. Der Druck dieser Schlamm-schicht auf die darunter befindlichen Sumpfgase muß, nach der Wirkung der Explosion zu schließen, sehr groß gewesen sein. Es ist anzunehmen, daß am See sich infolge des schweren Gewitters ein starkes barometrisches Minimum gebildet hatte, und daß der verminderte Luftdruck dann die Ursache für den Durchbruch der Sumpfgase gewesen ist oder den Durchbruch veranlaßt hat.

Wie sich nun der See in Zukunft gestalten wird, läßt sich mit Sicherheit nicht voraussagen. Professor Andree von der Königsberger Universität glaubt, daß sich auf der Schlamm-schicht, da diese jetzt schnell austrocknen wird, wahrscheinlich eine Vegetation von Sumpfpflanzen bilden wird, so daß der frühere See dann in eine auf einem Wasserlinsen ruhende schwankende Wiese verwandelt sein wird. Bei der Befestigung des Sees kamen übrigens noch am Rande allenthalben brennbare Blasen, also Sumpfgase, an die Oberfläche.

Sonntagsworte.

„Ich muß wirken des' Werke, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“

Stündlich geht der Tod durch die Länder, er, der an der Güte des Armen anknüpft wie an den Palästen der Großen. Und ist uns der Tod heute nicht vielmals näher als früher, heute, da er im Wirrwarr des hastenden Verkehrs allüberall lauert? Heute, da wir in der Frühe Weiß und Kind verlassen und gar nicht mal wissen, ob wir abends wiederkehren? In jeder Sekunde des Tages werden Menschen von dieser Welt abgerufen, um anderen Platz zu machen. Wissen wir denn überhaupt, ob nicht wir morgen oder gar heute noch ebenfalls an der Reihe sind ...?

„Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann ...“ Wohl paßt die düstere Erinnerung an den Tod nicht recht in die schönsten, lebensfrohesten Wochen des Jahres. Und ist es wohl kaum jemals mehr not, den Menschen zu jeder Stunde, zu jeder Zeit an den Tod zu erinnern, als in dieser Gegenwart der bedenklichsten Veräußerlichung. Jetzt dieser Augenblick, diese Stunde ist noch dein. Auch die nächste ...? Hast du als ehrlicher Familienvater dein Haus recht bestellt? Hast du aufrichtig gesorgt für die Deinen? Hast du an deine Seele gedacht? Konntest du in dieser Stunde, wenn der Tod dich jetzt rufen würde, mit ruhigem Gewissen von dieser Erde scheiden ...?

Lachender Sonnenschein liegt draußen über den Fluren, so golden und in solch verschwenderischer Fülle, als könnte nie die schattenschwere Nacht ihm folgen. Tausend Blumen grüßen dich draußen auf dem Felde, auf den Auen, so köstlich, so farbenfelig, als wäre ewige Blüte ihre Bestimmung. Und doch ist jede gekommen, zu weilen und zu vergehen, wenn ihre Stunde naht ...

Sieh! die Blumen des Feldes! Sie sind dein eigenes Schicksal! Denk daran, dann wirst du ehrfürchtig sein vor der Stunde und vor dem Tage, den dir ein gütiger Heiland geschenkt hat, auf daß du Gutes wirkst bis an dein seliges Ende.

*

Ernstes und Heiteres.

Fröhliche Inschriften.

Der Deutsche greift seit altersher immer wieder wohlgenut zum Wanderstabe, um die deutschen Gänge zu durchqueren und sich an den Schönheiten heimatlicher Erde zu erbauen. Und doch geht er so oft an manchen Dingen achlos vorüber, die ihn am Wege grüßen, an Inschriften oft uralter Herkunft, aber fröhlichen Sinnes.

Gerade die deutschsprachigen Lande sind überreich an diesen Weggeboten, die meist in unbeholfenen Versen doch tiefen Sinn hegen. So sei hier nur einiger Sprüche aus dem jetzt so viel genannten Tirol gedacht. An einem Hause in Klausen steht: „Das Wasser ist zu jeder Zeit das Beste aller Gottes Gaben. Mich aber lehrt Bescheidenheit: Man muß nicht stets vom Besten haben.“ An einem Hause in Brunn heißt es dagegen ganz anders: „Des Morgens ist ein Bier so gut, desgleichen zu Mittag, des Nachmittags nichts schaden tut, macht abends keine Plage. Herrentwegen soll ein Brantwein um Mitternacht nicht schädlich sein. Ueberhaupt scheinen die Urheber dieser Inschriften in einem Trunk den Inbegriff der Gottseligkeit und des Frohsinns gesehen zu haben. So ist z. B. in einer Brauerei im Altburgischen zu lesen: Gott fürchten macht selig, Bier trinken macht fröhlich. Drum fürchte Gott und trinke Bier, so wirst du fröhlich und selig hier.“

Auch die Wartburg als Sehnsuchtsziel Ungezählter weist eine Menge ähnlicher Sprüche auf. Neben dem auch sonst bekannten: „Trink und is, Gott nicht vergiß“, steht die Mahnung: „Wer trinkt ohne Durst und isst ohne Hunger, stirbt desto jünger“. Besonders zahlreich findet man fröhliche Wegsprüche in den alten Ratskellern: „Wer seine Menschen und Bürgerpflicht, am Tage treulich hat verrichtet, dem ist auch in der Abendstund, von Gott und Menschen ein Trunk verheißt“, heißt es im Ratskeller zu Wiesbaden, daneben steht in lernhaft deutscher Art: „Italiens Wein, so süß und fein, brach doch der Römer morsch Gebirn. Im Bier jedoch und Nettigkeit steht ewig junge deutsche Kraft.“ Und an einer dritten Stelle wird gesagt: „Das Bier hat Schültern groß und stark, wirft Sorg und Plage und allen Quark, mit Saus und Brans zum Haus hinaus“. Während es nun im Ratskeller zu Bremen noch in gewisser Zurückhaltung heißt: „Ein fundiger Fechter raucht mit, ein Trinker ein rechter faucht mit“, ist man in Berlin schon burlesker: „Wer Bier verläßt und Weine trinkt, ist wert, daß er sie selber faucht“ ist im dortigen Ratskeller zu lesen und man fühlt die Entrüstung des Verfassers noch heute heraus.

Und so begegnet uns Deutschen auf der Wanderung auf Schritt und Tritt ein fröhlicher Spruch, zum Zeichen, daß wir gar nicht so fauertöpfisch sind, wie uns liebe Freunde und getreue Nachbarn so gerne versichern.



**Ihr jungen Frauen
habt's gut!**

Wie mussten wir uns noch mit der Wäsche plagen, als es noch kein Persil gab! Auch heute allerdings hat noch nicht jede von uns alten Gänzen umgelernt. Und es ist doch so überzeugend, wenn man es einmal ohne Vorurteil und richtig versucht:

Mit Persil waschen macht die halbe Arbeit, und die Wäsche kann garnicht schöner sein!

**Frauen,
wascht mit Persil!**

Jetzt auch in **Pfundpaketen zu 85** Pfennig erhältlich



**Fahnen
Wimpel**

liefert

B. Kern
MANIZ
Markt 5

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR 26

Beilage zur „Flörsheimer Zeitung“

1927

Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Die Rosenvilla

NOVELLETTE VON RUDOLF TREUEN

(Schluß)
Das war doch mal eine Abwechslung“, sagte sie, ihren Hut aufs Bett legend. „Herr Dörig hat mich eingeladen, nächste Woche die jungen Eruthühner zu besichtigen, welche er bis dahin erwartet.“

Germana verzog ihr sanftes Madonnengesichtchen zu einem beinahe faunischen Lächeln. „Wirklich, hast du dich unterhalten? Er ist aber doch ein rechter Taps, dieser Dörig.“

„Taps?“ Erika's Augen funkelten. „Herr Dörig ist kein Taps, verstehst du? Das ist ein grundgescheiter Mann, der uns mit unserer Schulweisheit in die Tasche steckt.“

„Aber so schüchtern!“ Germana stemmte die Arme in die Seite und bog und krümmte sich vor Lachen. „Wenn ich denke, wie er dich immerfort angesehen hat... so... so...“

Wütend packte sie Erika an der Schulter. „So frech wie dieser Doktor Ernst ist er allerdings nicht. Ich kann den Menschen nicht riechen.“

„Geschmacksache. Ich finde ihn dagegen sehr nett.“

„Bist du etwa gar verliebt?“

Germana seufzte. „Das hätte doch keinen Zweck. Besser man bewahrt sein Herz doch rechtzeitig, wenn man nicht die Absicht hat, zu heiraten. Du brauchst deshalb gar nicht auf den Doktor Ernst zu schimpfen.“

„Du aber auch nicht auf den Herrn Dörig!“

„Mein Gott, er eifere dich doch nicht. Wenn ich jetzt überlege, sehe ich erst, welch große Unschicklichkeit wir begingen,

indem wir bei einem unverheirateten Manne einkehrten und uns von ihm bewirten ließen.“

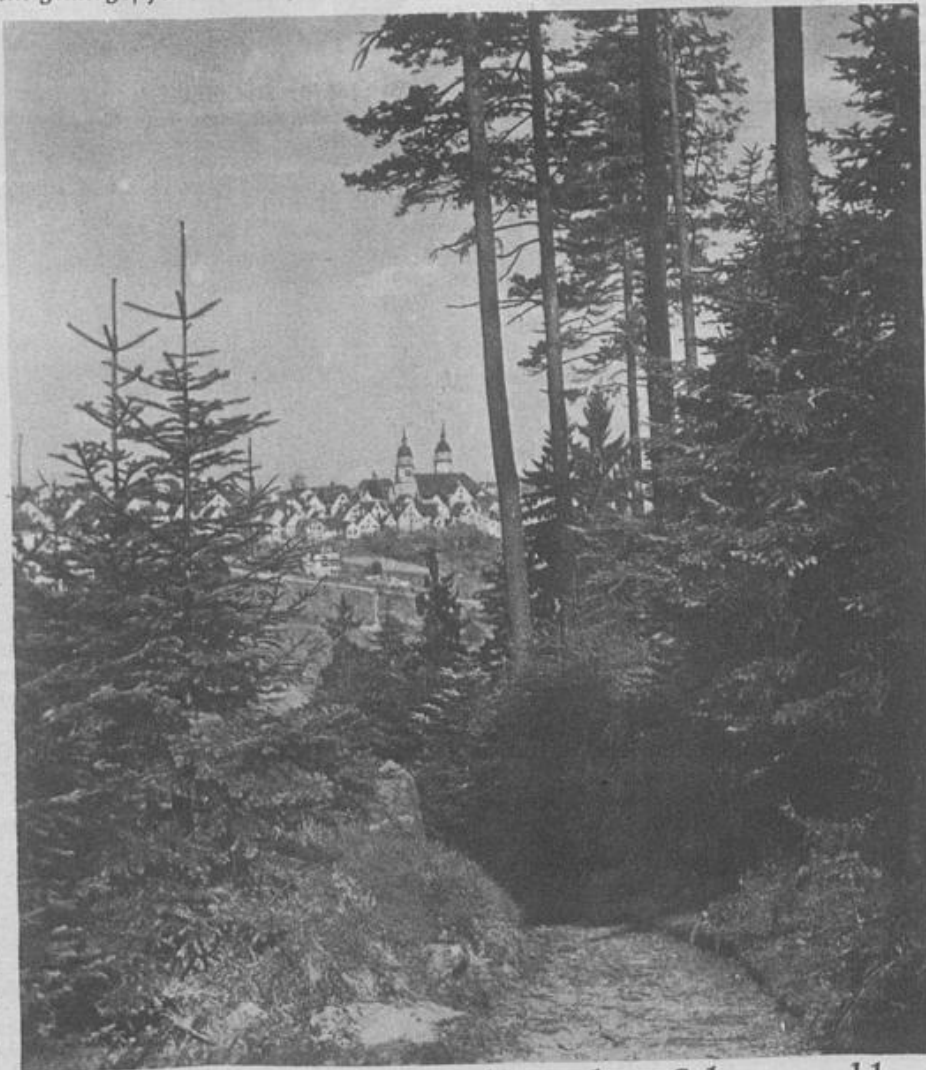
Erika betrachtete die Schwester mit einem langen Blicke. „Na ja“, sagte sie gedehnt, „wir gehen ja auch selbstverständlich nicht mehr hin. Aber... die Schweinchen waren doch wirklich allerliebste.“ — — —

In fieberhafter Ungeduld erwartete Germana den nächsten Abend, an welchem sie von Doktor Ernst Nachricht zu erhalten hoffte über den Eindruck, den ihre Schwester auf Herrn Dörig gemacht, und mit geheimer Schadenfreude beobachtete sie die

Veränderung, welche seit dem gestrigen Spaziergang mit Erika vorgegangen. Es war etwas Sinnendes, Träumerisches in ihrem Wesen, und der Schlüsselbund an ihrem Gürtel klickte so matt, daß es einem, wenn man Erika's resolute Art kannte, unbedingt auffallen mußte.

„Sie hat entschieden was abbekommen“, dachte Germana. Am liebsten wäre sie Erika um den Hals gefallen und hätte ihr offen den Zustand ihres Herzens gebeichtet. Erika hätte ihr's vielleicht mit gleicher Offenheit gelohnt. Aber man konnte sich täuschen, und dann gab es einen furchtbaren Sturm. Es waren deren ohnehin schon zur Genüge gewesen, seitdem sie die Rosenvilla bezogen hatten.

Während Erika sonst ihre Häuslichkeit am liebsten allein besorgte, hatte sie heute alle Augenblicke an Germana eine Frage zu stellen oder eine Hilfeleistung zu erbitten, was die in nicht



Freudenstadt im württembergischen Schwarzwald
vom Finkenbergraus

geringes Staunen versetzte. Eine derartige Sanftmut war sie an ihrer Schwester gar nicht gewöhnt, und es war ihr gar nicht erinnerlich, daß seit ihrem Hiersein schon ein Tag so glatt und friedlich verlaufen wäre wie der heutige.

Ihr Versuch, sich am Abend von Erika rechtzeitig zu verabschieden, mißlang. „Ich komme noch ein bißchen zu dir“, sagte Erika hingebungsvoll, während sie sich in der Schwester Arm hing. „Wenn es dir paßt, plaudern wir. Im Garten ist es heute zu kühl, aber in deinem Zimmer ist es so gemütlich. Es hat eine so herrliche Aussicht nach dem mondbeglänzten Walde.“

Wie poetisch sie plötzlich war! Germana schauerte. Es war schon eine Viertelstunde über die vereinbarte Zeit, und angstvoll schweifte ihr Blick nach dem nur lose eingehaltenen Fensterflügel, von dessen oberem Knopfe die verräterische Kordel auf den Weg hinabging. Und nun setzte sich Erika auch noch auf den Platz am Sofa, von wo aus sie es sofort sehen mußte, wenn von unten das Zeichen kam. Kalter Schweiß trat auf ihre Stirn.

„Hast du mir vielleicht etwas Besonderes zu sagen?“ fragte sie, während sie mit ihrem Körper das Fenster zu decken suchte, indem sie Erika gegenüber Platz nahm und sich möglichst breitspurig auf den Tisch stützte.

„Etwas Besonderes gerade nicht. Ich wollte wegen deiner Zukunft mit dir sprechen.“

„Wegen meiner Zukunft?“ Germana machte erstaunte Augen. „Die ist doch gesichert, meine ich.“

„Das wohl, aber . . . es ist doch nicht ausgeschlossen, daß du einmal einen Heiratsantrag bekommst, und da möchte ich nun wissen, wie du dich dazu verhalten würdest.“

Germana blickte flüchtig hinter sich nach dem Fensterflügel, an welchem das heftige Zittern der Kordel bewies, daß der Fisch bereits angebissen hatte. Sie suchte nach ihrem Taschentuch.

„Wir haben doch ausgemacht, nie zu heiraten“, sagte sie unnatürlich kühl.

„Allerdings. In unserer jetzigen Lage wäre es aber vielleicht von Vorteil, wenn eine von uns das Opfer brächte, zu heiraten. Wir haben seit der Abernahme der Rosenvilla noch nicht viele glückliche Tage gesehen, und es ist beinahe sicher, daß, solange das Haus zwei Herrinnen hat, der Unfriede kein Ende nimmt. Gänze nun eine von uns schließlich einen Mann, welcher in der glücklichen Lage wäre, der anderen Schwester ihren Erbanteil abzukaufen, so wäre dies nach meiner Ansicht eine Erlösung für uns beide.“

Germana verbiß nun tapfer ihr Vergnügen. „Und ich sollte dieses Opfer bringen?“ fragte sie düster.

Erika schüttelte lebhaft den Kopf.

„Das habe ich nicht gesagt. Man kann da nicht im vorhinein bestimmen, wen es trifft.“

„Es ist aber doch ganz gegen unser Prinzip.“

„Der Notwendigkeit ist schon manches geopfert worden.“

„Das ist wahr. Aber . . . wüßtest du denn überhaupt jemand, den du heiraten möchtest?“

Erika senkte die Augen. „Das wohl nicht.“



Professor Dr. Karl von Linde,
Erfinder der flüssigen Luft, feierte seinen
85. Geburtstag.
[Kreier]

„Nun also, ich natürlich noch viel weniger.“

„Ja, dann . . .“ Erika sah plötzlich nach dem Fenster, an welchem die Schnur eben wie in heftigem Zorn auf und nieder hüpfte. „Was ist denn das?“ fragte sie aufspringend. „Da hängt ja ein Stück von deiner Kleiderborte.“

Ehe Germana antworten konnte, war Erika am Fenster, hatte die Schnur hereingezogen und hielt nun deren Ende triumphierend in die Höhe.

„Die lange Borte. Wie ich sehe, hast du dir da einen regelrechten Postverkehr eingerichtet. Da bin ich doch neugierig . . .“

„Gib her.“ Wie eine wilde Rake stürzte Germana auf Eritas Hand los. Doch diese war bedeutend stärker. Während sie mit der Linken Germanas Hände fesselte, hielt sie mit der Rechten das Blatt vor die Augen.

„Kann nicht länger warten, da eingeladen. Nur so viel, daß mein Freund Dörk von Fräulein Erika einfach entzückt ist und . . .“ Erika warf das Blatt von sich und fiel ihrer Schwester um den Hals. „Hast du's gehört? Entzückt ist er von mir, der gute Junge, entzückt . . .“

„Aber Erika, du erwürgst mich ja.“

„Ach was, ich muß doch an jemandem meine Freude auslassen.“

„So schäme dich doch. So verliebt zu sein . . .“

„Nun, und du?“ Erika gab die Schwester frei und nahm eine strenge Miene an. „Auf der Stelle beichtest du jetzt, wie du zu dieser eigentümlichen Korrespondenz kommst und was es damit für eine Bewandnis hat.“

Germana trocknete sich die Tränen, welche sie im ersten Schreck, als sie ihr Geheimnis verraten sah, geweint. „Als du mich an jenem bewußten Nachmittag durch Entziehung des Abendbrotes strafen wolltest“, sagte sie schon wieder lachend, „da hat

Doktor Ernst mich vom Hungertode errettet, indem er mir an der Kordel eine Wurst und ein Brot herauflangte. Es war der Anfang unserer Verbindung und wird voraussichtlich zu einem glücklichen Ende führen.“

„Und das andere mit Herrn Dörk?“

Germana errötete. „Das war natürlich abgetart“, gestand sie. „Doktor Ernst zeigte so große Sehnsucht, sich mir nähern zu dürfen, daß er, als ich ihm über deine Strenge und Unnahbarkeit berichtete, zu dem ihm als einzig wirksam erscheinenden Mittel griff.“ Sie küßte Erika lächelnd auf die Wange. „Es war nicht schlecht, wie ich sehe, und in der Rosenvilla wird voraussichtlich bald der schönste Frieden eintreten. Besser zwei Herren als zwei Herrinnen, meinst du nicht?“

Und so geschah es auch. Wie mit einem Zauberschlage war der böse Geist gebannt und hatte einem andern Platz gemacht: dem Geiste der Liebe, des Glückes und des Friedens.

Die Rosenvilla feierte ihre zweite Blüte.

Abend

Solbgeköll und Nachtgewölle
Regenwölle still vereint!
Also lächelt eine wolke
Seele, die sich satt geweint.

Doch die Sonne sinkt und ziehet
Nieder alle eitle Pracht,
Und das Solbgeköll verglüheth
Und verbrübert sich der Nacht.

Greif



Die Badezeit hat begonnen!

[Atlantik]

Mein Tintenstift

Humoristische Skizze von Arthur Stahn

Es ist doch etwas Wahres an der Behauptung von der Tüde der leblosen Gegenstände! Wer hätte das nicht schon erfahren? Daß ihm, wenn er gerade etwas notwendig und eilig brauchte, der betreffende Gegenstand spurlos entrückt war, um sich schließlich entweder an einem ganz unmöglichen Orte wiederzufinden — wer ihn dahingelegt hat, will niemand wissen —, oder wie er ihm an dem Orte plötzlich in die Hände fällt, wo er doch ein halbes Duzend mal nachgesehen hat?!

Auch ich erfuhr neulich diese Tüde der leblosen Dinge. Wollte ich mich da nach eingenommenem Frühstück schaffensfreudig an den Schreibtisch setzen, um den Entwurf zu einer neuen Geschichte, wie ich dies immer zu tun pflege, zunächst mit dem Tintenstift stenographisch hinzuwerfen. Aber — wo war denn auf einmal mein getreuer Tintenstift geblieben? Eben hatte ich ihn doch noch in der Hand gehabt! Ich suchte in allen Taschen, guckte neben und unter den Schreibtisch — nichts.

Kroch im Zimmer umher auf allen Vieren — solch ein glattes rundes Ding rollt oft weit beim Herunterfallen. — Nichts.

„Hast du meinen Tintenstift?“ erkundigte ich mich bei meiner Frau, die geschäftig in der Küche herumhantiert. „Blödsinn! Was soll denn ich mit deinem Tintenstift?“ kam die unwirschige Antwort der schlecht gelaunten Hausfrau. „Du wirfst ihn wohl in der Tasche haben!“

Diese Vermutung wies ich zwar zurück, da ich

verdammte Stift hin? Gerade jetzt, wo die Lust da war zum Schaffen? Noch einmal suchte ich alles durch, kroch sogar unters Sofa — mit keinem andern Erfolg, als daß ich mir beim etwas hastigen Zurückziehen am Holzgestell eine tüchtige Beule am Hintertopf schlug...

Diese lustig schwellende Beule reibend, setzte ich mich in tiefem Grübeln vor den Schreibtisch.

Man mußte die Sache systematisch anfangen, ihr nachgehen Schritt für Schritt, von Anfang bis hierher! Der Anfang war also der, daß ich aufstand, Toilette machte, Kaffee trank, meine Papiere zurechtlegte und den der Briefftasche entnommenen Stift daneben. Bis hierher war die Kette lückenlos. Dann — ja dann stand ich aber noch einmal auf, um eine notwendige Verrichtung vorzunehmen... Und von diesem Augenblick an war der unselige Stift verschwunden. Sollte dort —? Und ich suchte „dort“... Nichts! Wieder versank ich in tiefes Grübeln, suchte den abgerissenen Faden meiner Erkundungstreife wieder aufzunehmen, sah, sann und grübelte...

„Da sitzt du noch immer und tust nichts“, meinte spöttisch meine Frau, die eben zur Tür hereinguckte.

„Weib! wenn ich doch den Stift verloren habe!“

„So nimm doch einfach einen andern!“

„So geschickt wäre ich selber!“ knurrte ich zurück. „Ich will aber den wieder haben, den ich eben verlor!“

„Na dann suche nur weiter!“ Die Tür klappete zu; hinter ihr war noch ein ironisches Auflachen zu vernehmen, was mich noch mehr in Zorn brachte. — Und ich suchte weiter. Vielleicht war der Aus-

reißer bei den beiden ersten Malen meiner Kurzsichtigkeit entgangen?

Noch einmal Reihe rum — Schreibtisch, Sofa, Schrank, Stühle — nichts.

Ganz in mein Suchen vertieft, landete ich zuletzt in der Küche. „Vielleicht —“

Aber meine Frau ließ mich gar nicht ausreden. „Solch ein Blödsinn!“ fuhr sie mich an. „Wie soll denn dein dummer Stift in meine Küche kommen?! Willst du ihn vielleicht noch in meinen Kochtöpfen suchen?“

Auf diese unliebenswürdige Anrempelung erwiderte ich natürlich nichts, sondern zog mich dann grolend in mein Zimmer zurück.

Einen andern nehmen? Es waren noch ein halbes Duzend da. Aber nein — ehe nicht jede Hoffnung entschwunden war, den verlorenen Stift zu finden, wollte ich — so merkwürdig eigenfönnig sind manche Menschen und lassen dabei jegliche



Dagma, die Frau mit dem Blick in Vergangenheit und Zukunft, ein Rätsel für die Wissenschaft. [Atlantide]



Ein untergehender Beruf

Der letzte Nagelschmiedemeister in Augsburg, Ludwig Baiter, konnte kürzlich auf das 100jährige Bestehen seines Geschäftes zurückblicken. [Reisse-Photo]

ja eben alle Taschen durchsucht hatte, machte mich aber dennoch, ins Zimmer zurückgekehrt, hoffnungsvoll an eine nochmalige eingehende Visitation meiner Taschen. Ein Beginnen, das mir ja im stillen als unsinnig vorkam, denn der neue lange Tintenstift konnte doch nicht in der Westentasche stecken oder gar in der Hosentasche?!

Da ich etwas cholerischer Natur bin, wuchs der Zorn in mir zu bedrohlicher Höhe. Wo war nur der



Das von der Besatzung befreite Saarbrücken [Transocean]

Vernunft und Logik vermissen — keinen andern. Als aber nochmaliges peinliches Suchen und viertelstündiges erneutes angestrenktes Nachdenken zu keinem Resultat führte, erhob ich mich hastig und erbittert, um ein oberes Fach meines Schreibtisches aufzuschließen, das den Karton mit den Stiften enthielt. Aber — da trete ich plötzlich auf etwas Glattes, Rollendes — der Fuß samt diesem Rollenden fährt mir unter dem Leibe weg — der andre findet auf dem glatten Linoleum nun auch keinen Halt mehr — der rasch gepackte Stuhl soll mich vor dem Fall retten — umsonst! Mann und Stuhl stürzen, ein kleines Erdbeben markierend, donnernd zu Boden...

„Herr des Himmels!“ — in der Tür erscheint mit entsetztem Gesicht nun meine Gattin — „Was treibst du denn?“

„Ich,“ — rufe ich, das Corpus delicti, das dunkelgrün wie das Linoleum, sich meinem Blick entzogen hatte — emporhebend, frohlockend, freilich mit einem schmerzlichen Unterton — das machen die geschundenen Ellenbogen und die durchs Aufschlagen auf den Boden zu neuem Anschwellen ermunterte Beule — „ich habe — eben — meinen — Tintenstift — wiedergefunden!“

Sonntagsplauderei

Mit dem Juni treten wir in die Zeit der vollen Sommerkraft und der siegenden Sonne ein. Die Periode des jugend-

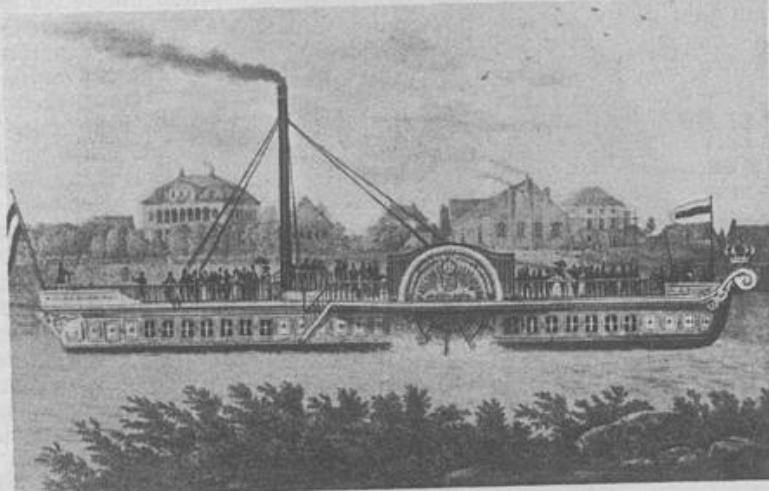
lichen, phantasiereichen und schwärmerischen Frühlings verwandelt sich merklich in die Zeit des Reisens. Der Tag erlangt die unbefruchtete Herrschaft und die vollständige Nacht verschwindet. Ein heller Streifen kündigt selbst noch um Mitternacht das Dasein der Sonne an.

Im Garten erschließen sich die Rosen und erinnern ganz unverkennbar an die unmittelbare Nähe des Hochsommers. Das Getreide schießt mächtig empor und treibt mit unbe-

zwinglicher Naturgewalt der Blüte und Reife entgegen. Der Juni ist noch die Zeit, sich der Natur in ihrer ganzen Fülle zu erfreuen. Die duftenden Wiesen und Felder stehen zu Anfang des Monats in höchster Entfaltung. Noch ist die Zeit der unangestasteten Fülle, deren Anblick unser Herz erhebt und die in unserem Innern stillen Jubel hervorruft.

In vielen Menschenherzen gewinnt jetzt die Sehnsucht nach Licht, Luft und Freiheit die Oberhand, und die schönsten Phantasien sind wohl die, die sich mit einem Aufenthalt in der Sommerfrische oder mit einer Ferienreise beschäftigen. Es gibt Leute, die sich auf nichts so unendlich freuen, wie auf die sommerliche Erholung bei Mutter Grün, im Waldesschatten oder an der schäumenden See. Unsere Hoffnungen und Wünsche eilen den Ereignissen wie Wandervogel voraus, und die große Frage aller Fragen lautet: „Wo gehen wir heuer hin? Wie weit reicht unser Geld? Wie werden wir uns kleiden?“

Promber



Vor 90 Jahren
Das erste Dampfschiff auf der Elbe. [Phot. Fr. Dörfler]

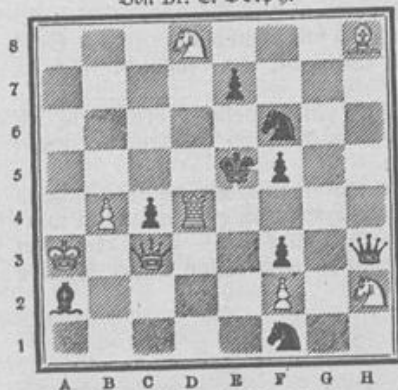
schäftigen. Es gibt Leute, die sich auf nichts so unendlich freuen, wie auf die sommerliche Erholung bei Mutter Grün, im Waldesschatten oder an der schäumenden See. Unsere Hoffnungen und Wünsche eilen den Ereignissen wie Wandervogel voraus, und die große Frage aller Fragen lautet: „Wo gehen wir heuer hin? Wie weit reicht unser Geld? Wie werden wir uns kleiden?“

Promber

Rätsel und Humor

Schachaufgabe Nr. 80

Von Dr. E. Delpp.



Weiß steht in zwei Zügen matt.

Vergleichstellung: Weiß: Ka3, Dc3; Td4; Lh8; Sd8, h2; Bb4, f2 (8). Schwarz: Ke5; Dh3; La2; Sf1, f6; Bc4, e7, f3, f5 (9).
Lösungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart-Reutental. Allen Anfragen sind zur Beantwortung nicht nur das Rückporto, sondern noch 50 Pfg. in Marken beizufügen.

Lösung von Aufgabe Nr. 75:
1. Td2 — h2 ufw. (Wahnungsböe).

Rätsel

Was mich von vorn, was mich von hinten,
Stets werd' ich dir willkommen sein,
Du kannst fürwahr nichts Besseres finden
Stehst du in Not und Sorg' allein.

Besuchskartenrätsel

Regina Frenkl

Penk

Welchen Beruf hat die Dame?

Einleuchtend

Frau G. (zu ihrer Nachbarin): „Wie mich das ärgert, daß mein Mann immer im Schlaf spricht.“
Nachbarin: „Das ist doch nicht so schlimm.“
Frau G.: „Na, wenn das nicht arg ist. Ich kann ihm da doch nicht widersprechen.“

Der Vorsichtige

Baron (zu seinem stark angetrunkenen Diener): „Aber Louis, wenn man Sie auf der Straße fände!“
Diener: „O, das würde nichts machen. Ich hab' immer eine Visitenkarte von Ihnen in der Tasche.“



Unter Ärzten

„Warum erkundigen Sie sich stets so eingehend, was Ihre Patienten essen?“
„Ja, Herr Kollege, das ist doch aber sehr einfach. Man kann sich dann ein sehr gutes Bild machen, wie hoch man die Rechnung machen darf!“

Lösungen

Des Königszugs:

Und nirgendwo weint es sich so gut,
Wie weit dich deine Füße tragen,
Als da, wo still ein Herz ruht,
Das einstens warm für dich geschlagen.

Des Silbenrätsels 1. Ordensband, 2. Cherubini, 3. Unruhe, 4. Lübow, 5. Iba, 6. Deichsel, 7. Allahabad, 8. Kellerbals, 9. Opobelhoc, 10. Marmortisch, 11. Mazedonien, 12. Eintagsfliege, 13. Nordtop, 14. Segelschiff, 15. Invalide, 16. Engadin. „Ocul, da kommen sie! Die Waldschneepfen.“

Des Arithmoglyphs: 1. Gleichstrom, 2. Lore, 3. Eimer, 4. Zerlegt, 5. Chemie, 6. Fleisch, 7. Sommer, 8. Thermometer, 9. Richter, 10. Orchester, 11. Morchel.

Schachlöseliste

H. Steinmann, Krefeld, zu Nr. 74 u. 76. J. Merkle, Rottenburg a. Laber, zu Nr. 74, 75, 76, 77 u. 78. F. Schmidt, Bellingrath, zu Nr. 75 u. 78. R. Sedt, Jünger, Tullingen, E. Feurer, Ebingen, und F. Leinmaier, Altenried, zu Nr. 75, 76, 77 und 78. Pfarrer Eisenheimer, Hellingenroth, M. Schwent-Neu-Ulm, und J. Stewe, Bab Bramstedt, zu Nr. 76 und 78. E. und P. Stösch, Midlum bei Bremen, Schachklub Tullingen und E. Bohnet, Tullingen, zu Nr. 76, 77 und 78. W. Rohaut, Schwanheim a. M., zu Nr. 77. E. Schmoll, Hausen a. B., E. Buchholz, Tullingen, E. Rantl und W. Hübscher, Almenau, Emma und W. Kiese, Bab Schmiedberg und B. Rübl, Lampertheim a. Rh., zu Nr. 77 und 78. F. Neber, Berlin-Steglitz, H. Gailer, Mering, Major Rott, Tullingen a. F., F. Rothfuß, Schwemlingen, Martha Dep, Knadenburg, E. Althofer jun., Oberrot, G. Bräu, Gräfelfing b. München, E. Hoehl, Gelsenheim, B. Zimmermann und O. Memmel, Sulzbach, E. R. Moser, Hornberg, Pfarrer Klein, Ebingen, und M. Keller, Zellbach, zu Nr. 78.

Das neue Schachlehrbuch

von A. Wiedemann und L. Gaab ist zum Preis von RM. 2.70 (einschl. Porto) von Schachwart L. Gaab, Stuttgart-Reutental, zu beziehen. Postschekonto: 35723 Stuttgart.

Verantwortl. Schriftleitung von Ernst Pfelffer, Offsetrotationsdruck und Verlag von Greiner & Pfelffer in Stuttgart.